

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 45.

Sonnabend, den 9. November 1907.

11. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret sind: Erfurt: Werkplätze Walter u. Hartmann. Jena: Konradus. Dresden: Brückenbau, die Firmen Dyckerhoff und Widmann sowie Holzmann u. Komp. Schmalkalden: Steinbruch Peter.

Berlin II. Der Marmorarbeiterstreik mußte wegen flauen Geschäftsganges am 29. Oktober abgebrochen werden. Bericht folgt in nächster Nummer.

Zweibrücken. Winterheld bezahlt jetzt unter Tarif; die Stundenlöhne wurden um 6—8 Pfg. reduziert.

Königsutter. Die hiesigen Kollegen stehen schon seit Wochen im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Königsbrück. Granitarbeiter haben nach hier Zugang fernzuhalten. Die Unternehmer weigerten sich, mit unseren Kollegen einen Tarifvertrag abzuschließen.

Maulbrunn (Württemberg). Bei Buxer wurden 21 Kollegen angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen. Meist sind Verbandsmitglieder und Vorstandsmitglieder von diesem freundlichen Unternehmerakt betroffen.

Groß-Hartmannsdorf. Das hiesige Kaltwerk ist gesperrt. Den Kollegen wird die Ausübung des Koalitionsrechtes von der Betriebsleitung unmöglich gemacht. Zugang ist zu unterlassen.

Reifeldorf. Zahlstelle Radwip. Die Steinmetzen haben bei Meister Neumann wegen Nichterhaltung des Tarifs die Arbeit eingestellt. Festgestellt sei noch, daß Neumann von den Steinmetzen „schriftlich“ verlangte, bei den anzufertigenden Architravstücken den Tarif außer Kraft treten zu lassen.

Weihen. Die Wöhlerische Aussperrung dauert unverändert fort. Die Agenten, die Streikbrecher werben, sind jetzt hauptsächlich in Oesterreich, vorzüglich in Böhmen, tätig. Ihre Erfolge waren aber bisher geringe null. Kollegen, meidet die Wöhlerische Betriebe. Seine inziernierte Aussperrung soll ihm teuer zu stehen kommen.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

II.

Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fanden 4470 statt, die sich auf 7225 Orte und 37 998 Betriebe mit 766 462 Arbeitern und Arbeiterinnen erstreckten. In 2152 der von solchen Bewegungen betroffenen Orten bestand eine Unternehmerorganisation. In 1787 Orten gehörten die von der Bewegung betroffenen Unternehmer einer solchen Organisation an. An den Lohnbewegungen beteiligt waren insgesamt 593 724 Personen, und die Gesamtausgaben dieser Bewegungen betrugen 50 878 Mf. Von den Bewegungen endeten mit vollem Erfolg 3468 mit 459 306 Beteiligten, mit teilweisem Erfolg 911 mit 112 846 Beteiligten, ohne Erfolg 80 mit 14 431 Beteiligten. Unbekannt blieb der Ausgang von 11 Bewegungen mit 298 Beteiligten.

Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen fanden 177 in 129 Orten statt. Sie erstreckten sich auf 360 Betriebe mit 21 610 Beschäftigten. In 91 Orten gehörten die von der Bewegung betroffenen Unternehmer einer Organisation an. An diesen Bewegungen nahmen teil 7982 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Gesamtausgaben betrugen 1383 Mf. Es endeten erfolgreich 158 Bewegungen mit 7587 Beteiligten, teilweise erfolgreich 10 Bewegungen mit 199 Beteiligten und erfolglos 9 Bewegungen mit 198 Beteiligten.

Die gesamten Lohnbewegungen wurden von 47 gewerkschaftlichen Organisationen geführt, und zwar hatten Angriffs- und Abwehrbewegungen die Organisationen der Bauhilfsarbeiter, Bildhauer, Buchbinder, Fabrikarbeiter, Glasarbeiter, Graveure, Handels- und Transportarbeiter, Holzarbeiter, Gutmacher, Lederarbeiter, Maler, Metallarbeiter, Sattler, Schuhmacher, Textilarbeiter, Töpfer und Vergolder.

Nur an Angriffsbewegungen waren beteiligt die Organisationen der Bäcker, Bergarbeiter, Böttcher, Brauereiarbeiter, Buchdrucker, Buchdruckereihilfsarbeiter, Dachdecker, Fleischer, Gärtner, Gemeindegewerkschaften, Glaser, Hafenarbeiter, Handwerksarbeiter, Kupferschmiede, Kürschner, Lithographen, Maurer, Mühlenarbeiter, Portefeuller, Schiffszimmerer, Schmiede, Schneider, Steinarbeiter, Steinseher, Stukkateure, Tabakarbeiter, Tapezierer, Zigarrenfabrikanten und Zimmerer.

Eine Gegenüberstellung der Lohnbewegungen von 1905 und 1906 zeigt, daß, soweit die Zahl der Bewegungen in Betracht kommt, prozentual der Erfolg im Jahre 1906 sich um ein geringes günstiger gestaltete als 1905. Für die Beteiligten jedoch stellt sich der Erfolg im Jahre 1906 etwas günstiger. Wir stellen zum Vergleich die entsprechenden Prozentziffern hier nebeneinander (für 1905 in Klammern). Von den Angriffsbewegungen hatten in Prozenten vollen Erfolg 77,5 (79,4), teilweisen Erfolg 20,4 (17,0), keinen Erfolg resp. unbekannt 2,1 (3,6). Von den Abwehrbewegungen endeten mit vollem Erfolg 89,2 (93,2), teilweisen Erfolg 5,6 (8,9), erfolglos oder unbekannt 5,2 (2,9).

Bei der Zahl der Beteiligten ist das Verhältnis folgendermaßen. Es hatten bei Angriffsbewegungen vollen Erfolg 77,4 (74,0), teilweisen Erfolg 19,0 (21,0), keinen Erfolg 3,6 (5,0). Bei Abwehrbewegungen hatten vollen Erfolg 95,1 (92,0), teilweisen Erfolg 2,5 (5,5), keinen Erfolg 2,4 (2,5) Proz. Ueber die speziellen Ertragsverhältnisse hinsichtlich Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Tarifverträge usw. finden die Leser weiterhin nähere Angaben.

Die Streiks und Aussperrungen.

Wie schon eingangs mitgeteilt, erscheint später die spezielle Streikstatistik, die in bezug auf die Zahl der Streiks und Aussperrungen und die darauf begründeten Berechnungen ein andres Ergebnis zeitigen wird, weil dort jeder Kampf, an dem mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt wird, während wir hier ohne Einschränkung das Gesamtergebnis mitteilen, das sich aus den Einzelberichten der Vorstände der Zentralverbände ergibt. Soweit die Zahl der an Streiks und Aussperrungen Beteiligten und die Ausgaben für Streiks und Aussperrungen in Frage kommen, werden die hier gemachten Angaben auch später eine Aenderung nicht erfahren.

Es wurden insgesamt 3873 Kämpfe geführt, an denen 289 537 männliche und 26 505 weibliche Personen beteiligt waren. Die Gesamtausgaben für diese Kämpfe betrugen 13 297 862 Mf.

Angriffstreiks wurden von 47 Organisationen 2265 geführt. Daran beteiligt waren 169 533 männliche und 14 223 weibliche Personen. Die Ausgaben betrugen 6 689 328 Mf. — Es endeten 1181 Streiks mit 82 315 Beteiligten erfolgreich, 588 Streiks mit 48 285 Beteiligten teilweise erfolgreich, 330 Streiks mit 22 018 Beteiligten erfolglos und 104 Streiks mit 6120 Beteiligten unbekannt.

Abwehrstreiks wurden 1048 von 42 Organisationen geführt. Beteiligt waren daran 35 515 männliche und 3415 weibliche Personen. Die Kosten beliefen sich auf 1 293 455 Mf. — Von diesen Streiks endeten 589 mit 13 616 Beteiligten erfolgreich, 128 mit 4960 Beteiligten teilweise erfolgreich, 286 mit 9086 Beteiligten erfolglos und 45 mit 4227 Beteiligten unbekannt.

Von den im Jahre 1906 an die Generalkommission ange-schlossenen gewerkschaftlichen Organisationen waren an Streiks nicht beteiligt die Verbände der Asphaltierer, Barbier, Blumenarbeiter, Bureauangestellte, Handlungsgehilfen, Lagerhalter, Rosenstecher, Photographengehilfen, Schirmmacher und Zibilmusiker.

Nur Abwehrstreiks hatten zu bezeichnen die Organisationen der Fleischer, Formstecher, Gastwirtsgehilfen, Kürschner, Vergolder und Wäschearbeiter.

Aussperrungen fanden 560 statt, an denen folgende 40 Organisationen beteiligt waren: Bauhilfsarbeiter, Bergarbeiter, Bildhauer, Böttcher, Brauereiarbeiter, Buchbinder, Buchdruckereihilfsarbeiter, Dachdecker, Fabrikarbeiter, Fleischer, Gemeindegewerkschaften, Glasarbeiter, Glaser, Graveure, Hafenarbeiter, Handels- und Transportarbeiter, Holzarbeiter, Gutmacher, Kupferschmiede, Lederarbeiter, Lithographen, Maler, Maschinenisten, Maurer, Metallarbeiter, Mühlenarbeiter, Portefeuller, Porzellanarbeiter, Sattler, Schiffszimmerer, Schmiede, Schuhmacher, Steinarbeiter, Steinseher, Stukkateure, Tapezierer, Töpfer, Vergolder und Zimmerer. Ausgesperrt wurden 84 489 männliche und 8867 weibliche Personen. Die Aussperrungen erforderten von den Gewerkschaften eine Gesamtausgabe von 5 315 079 Mf. Von den Aussperrungen endeten für die Arbeiter erfolgreich 168 mit 16 242 Beteiligten, erfolglos 146 mit 18 496 Beteiligten und unbekannt 58 mit 3272 Beteiligten.

Die Erfolge der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen.

Bereits im vorigen Jahre wies die Statistik nach, daß auf dem Wege der Verhandlungen mit den Unternehmern mehr unmittelbare Erfolge erzielt wurden als durch den Kampf mittels Arbeitseinstellung. Dasselbe trifft auch für das Jahr 1906 zu. Bei Angriffsbewegungen und Angriffstreiks wurde erreicht an

Arbeitszeitverkürzung:

ohne Arbeitseinstellung
für 255 534 Personen 928 804 Stunden pro Woche,

durch Streik
für 75 646 Personen 289 882 Stunden pro Woche;

an Lohnerhöhung:

ohne Arbeitseinstellung
für 491 878 Personen 552 389 Mf. pro Woche,

durch Streik
für 154 253 Personen 359 506 Mf. pro Woche.

Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen:

ohne Arbeitseinstellung
in 1625 Fällen für 230 247 Beteiligte,

infolge Angriffstreiks
in 616 Fällen für 71 361 Beteiligte.

Die Zugeständnisse, welche die Unternehmer in den Fällen den Gewerkschaften gemacht haben, ohne daß diese zu dem Mittel der Arbeitseinstellung zu greifen genötigt waren, haben sie nicht etwa aus Liebe zu den organisierten Arbeitern gemacht, sondern teils aus Furcht vor der überlegenen Macht der Gewerkschaften und teils aus kühler Berechnung heraus. Die Unternehmer fürchten jeden Streik, weil er ihnen stets, auch im Falle eines für die Arbeiter ungünstigen Ausgangs, Schaden, und oft recht beträchtlichen Schaden zufügt. Sie lernen nach und nach einsehen, daß es für sie besser ist, sich mit den Arbeitern zu verständigen und durch Abschluß von Tarifverträgen vor der Gefahr einer plötzlichen Arbeitseinstellung gesichert zu sein. Je stärker und leistungsfähiger eine Gewerkschaft ist und je geschickter sie die wirtschaftliche Konjunktur, die Lage des Arbeitsmarktes, sowie alle andern in Betracht kommenden Faktoren auszunutzen weiß, um so mehr Erfolge wird sie ohne Streik zu erreichen in der Lage sein. Wenn dennoch so mancher Streik den Arbeitern nicht die erwünschten Erfolge bringt, so trägt daran gar oft ihr ungeschickter, übrigens begreiflicher und entschuldbarer Drang die Schuld, indem sie sich durch die Unternehmer, oft entgegen den Ermahnungen ihrer Führer, zu einer für sie ungünstigen Zeit zur Arbeitseinstellung provozieren lassen. So ist auch bei Abschluß korporativer Arbeitsverträge die weiseste Vorsicht geboten, daß diese nicht zu einer für die Arbeiter ungünstigen Zeit ablaufen, wo es den Unternehmern möglich ist, ihren Herrschaftspunkt den Arbeitern recht fühlbar zu machen. An den Erfolgen der Abwehrbewegungen und Abwehrstreiks sehen wir, daß die Unternehmer nur dann den Versuch zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen machen, wenn dazu die Zeit für sie günstig

ist. Es zeigt sich, daß hierbei auf dem Wege der Unterhandlungen nicht viel zu erreichen ist, daß vielmehr die geplanten Verschlechterungen hauptsächlich durch den Streik, und auch dann nicht in allen Fällen, abgewehrt werden können. Je stärker und widerstandsfähiger aber eine Gewerkschaft ist, desto mehr wird auch bei Abwehrbewegungen auf dem Wege des Parlamentierens erzielt werden; denn das Unternehmertum geht nicht blindlings in den Kampf, seine Sekretäre und nationalökonomisch und juristisch gebildeten Berater wissen die Chancen wohl abzuwägen. Schon der Versuch einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen wird unterbleiben einer starken gewerkschaftlichen Organisation gegenüber, die nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft besitzt, ihre Position nachhaltig zu verteidigen.

Bei den Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen und bei Abwehrstreiks wurde verhindert

Arbeitszeitverlängerung:

ohne Arbeitseinstellung
für 979 Personen 4872 Stunden pro Woche,

durch Streik
für 1065 Personen 4522 Stunden pro Woche;

Lohnreduzierung:

ohne Arbeitseinstellung
für 2842 Personen 6197 Mf. pro Woche

durch Streik
für 4838 Personen 13 471 Mf. pro Woche.

Nicht zu verhindern war, daß insgesamt für 708 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 3881 Stunden pro Woche und für 1122 Personen eine Lohnverfälschung von 2749 Mf. pro Woche eintrat.

Gerade darin zeigt sich die Macht der gewerkschaftlichen Organisation, daß sie die Unternehmer zwingt, sie als gleichberechtigten Faktor im Wirtschaftsleben anzuerkennen, und die Erfolge der letzten zwei Jahre beweisen, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände sich eine solche Machtstellung zum Teil bereits erobert haben und daß die von ihnen befolgte Taktik sie zum Ziele führen wird.

Trotz der großen Erfolge, die die Gewerkschaften auf gutlichem Wege zu erringen vermochten, sind die Streiks und Aussperrungen zahlreicher geworden und die dafür aufzuwendenden Kosten ganz gewaltig gestiegen. Auch das ist ein Beweis der Energie, von der die deutschen Gewerkschaften erfüllt sind. Was nicht auf gutlichem Wege zu erreichen ist, muß erkämpft werden. Nur durch die feste Kampfbereitschaft vermögen die Gewerkschaften sich die Achtung vor dem Feinde und die Anerkennung der Gleichberechtigung zu erringen.

Es ist ganz natürlich, daß das Unternehmertum diesem immer mächtiger werdenden Gegner den entschiedensten Widerstand entgegensetzt und deshalb jede ihm geeignet erscheinende Gelegenheit benutzt, durch Ausnutzung dem Feinde die Kraft zu brechen. Sei es, daß die Gewerkschaften zu einer für sie ungünstigen Zeit zur Arbeitseinstellung provoziert werden, oder man schreitet direkt zur Aussperrung. Jedoch auch mit diesem Gewaltmittel wurde bisher der Zweck nicht erreicht, und er wird auch nicht erreicht werden. Nicht zu leugnen ist, daß einzelne Organisationen infolge größerer Aussperrungen nicht zu unter-schiedlicher Schaden zugefügt worden ist, doch der Schaden, den die Unternehmer dabei erleiden, war in der Regel noch größer, und die Lehre, die die Unternehmer daraus ziehen, ist zu erkennen an den Erfolgen der Bewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Wie die Arbeiter verhebt und unzufrieden gemacht werden.

Nach der Behauptung der „Ordnungspolitiker“ ist nur die böse Sozialdemokratie Schuld daran, daß die Arbeiter unzufrieden sind mit ihrem Lose. Die sozialdemokratischen Agitatoren und Zeitungen „reden den Arbeitern ein“, daß es ihnen schlecht geht, „hezen sie auf“ gegen die Unternehmer, die es „doch so gut mit ihnen meinen“. Wenn die Sozialdemokratie nicht agitierte, so würde es nur zufriedene und brave Arbeiter geben und zwischen Arbeit und Kapital bestände die „schönste Harmonie“.

Solche Behauptungen kann man tagtäglich in „gut-geleiteten Blättern“ lesen.

Die Wahrheit ist, daß es nicht erst der „hegerischen“ Propaganda der Sozialdemokratie bedarf, um die Arbeiter unzufrieden zu machen und in eine feindselige Stellung zum Unternehmertum zu bringen. Dafür sorgen die herrschenden Gesellschaftsfaktoren, vor allem die Arbeiterherren selbst in ausgiebiger Weise, indem sie die Arbeiter mit Nichtachtung, schlecht und ungerecht behandeln.

Endlich erwirbt die Sozialdemokratie sich das Verdienst, die Arbeiter aufzuklären über ihre Massenlage, über die Ursache ihrer Not und ihre Unzufriedenheit zu disziplinieren und in die richtigen Bahnen zu lenken. Damit aber nimmt sie dem Kapitalismus seine Verantwortlichkeit für die Unzufriedenheit der Arbeiter nicht ab. Wie diese von den Unternehmern selbst geschaffen und geschürt wird, kann tagtäglich beobachtet werden. Einen beachtenswerten Beitrag hierzu bringt die Berliner Volkszeitung in einer Zuschrift aus Oberschlesien. Der Verfasser findet die Ursachen davon, daß dort die Sozialdemokratie andauernd erstarkt und auch das Votum immer mehr Fortschritte macht, u. a. darin, daß „die Vermissten der Armen, die im Dienste der Industrie teilweise oder bis zur völligen Erwerbsunfähigkeit verunglückt sind und dann meistens schwer um ihre Existenzfähigkeit zu kämpfen haben“, eine geradezu empörende ungerechte Behandlung erfahren.

Zunächst wird es als eine große Härte empfunden, daß der Rentenberechnung nicht der volle Verdienst, son-

dem nur zwei Drittel davon zugrunde gelegt wird. Der Mann tröstet sich jedoch schließlich damit, daß ihm noch die Knappschafftsunterstützung verbleibt, weil er seine Beiträge jahrelang zur Knappschafftskasse gezahlt hat. Diese Hoffnung ist jedoch trügerisch. Die Knappschafftskasse zahlt den erhofften Betrag nicht; denn sie ist berechtigt, die Unterstützungen bis zur Hälfte der Unfallrenten zugunsten der Berufsgenossenschaft einzubehalten. Von diesem Rechte macht sie in jedem Falle Gebrauch. (Beschönigt wird dieser Modus durch die Erklärung, daß die Unfallversicherungsbeiträge von den Arbeitgebern allein zu tragen sind, während die Beiträge zur Knappschafftskasse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte gezahlt werden. Je weniger demnach die durch die zurückbehaltenen Knappschafftsunterstützungen gestärkte Unfallkasse leidet, desto geringer sind auch die Beiträge, die von den Arbeitgebern allein zu zahlen sind.) Der Invalide gelangt infolgedessen nur zu einem verschwindend kleinen Teile in den Genuß der Knappschafftsunterstützung, die er sich durch seine Beitragszahlungen gesichert zu haben glaubt. Schließlich setzt er seine Hoffnung noch auf die Unterstützung aus der Invaliden- und Altersversicherung. Aber auch diese erhält er nicht, weil sie ebenfalls von der Knappschafftskasse beansprucht und eingezogen wird. So fühlt sich der Invalide arg benachteiligt und sieht seine jahrelangen Beitragszahlungen verloren.

Der Verfasser bemerkt dazu: „Da ihm alle Klagen und Beschwerden nichts nützen, so geht er schließlich entweder zu den Sozialdemokraten oder zu den Polen. Diese können dem Manne zwar auch nicht helfen, jedoch ist es ihm Bedürfnis, und es gewährt ihm eine gewisse Erleichterung, wenn er sich dort den tiefeingewurzelten Groll vom Herzen reden kann.“

Dieser Groll überträgt sich nach und nach auf die ganze Arbeiterschaft, da die arbeitsunfähigen Invaliden nicht müde werden, ihr eigenes Los als dasjenige hinzustellen, das alle Arbeiter früher oder später erwartet.“

Es wird dann erwähnt, daß auch die Hinterbliebenen der Knappschafftsmitglieder schwer benachteiligt werden: Ihre Unterstützung beträgt pro Kopf 20 Proz. der Rente, jedoch nur bis zum Höchstbetrage von 60 Proz. Es werden außer der Witwe nur zwei Kinder als unterstützungsbedürftig erachtet, was bei dem großen Kinderreichtum in Oberschlesien sehr schwer ins Gewicht fällt.

Einen weiteren Uebelstand sehen die Knappschafftsmitglieder darin, daß die Knappschafftsärzte in solchen Fällen, wo es sich um eine Verschlimmerung des Zustandes handelt, die zu erhöhten Ansprüchen an die Unfallkasse berechtigt, nicht zuständig sind. Eine solche Verschlimmerung muß aber durch ein ärztliches Gutachten glaubhaft nachgewiesen werden, und wenn der Mann nicht das Geld dazu hat, um ein solches Gutachten zu bezahlen, so ist ihm jeder erhöhte Anspruch abgeschnitten. Solche Fälle kommen sehr häufig vor, denn zumeist besitzt der Arbeiter neben einer zahlreichen Familie nichts anderes als seine gesunden Glieder. Sobald er seine Arbeitskraft verliert, ist er lediglich auf die Unterstützung angewiesen.

Die Zuschrift schließt: „Alle diese Tatsachen sind wenig bekannte, aber um so mächtigere Bundesgenossen und Helfershelfer nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch des Potentums in Oberschlesien. Denn auch dieses läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne über die „Knechtung und Ueberbortelung des armen, polnischen Volkes“ herzu ziehen und dieses zum Kampf aufzureizen.“

Diese Bemerkungen des Gewährsmannes der Berliner Volkszeitung zeugen von Unverständnis und kleinlicher Geizigkeit. Nichts ist natürlicher, als daß die geknechteten und mißhandelten Proletarier sich der Sozialdemokratie zuwenden, denn sie ist die Zuflucht der Armen und Unterdrückten. Ihre Ansicht, daß diese Partei mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft hilft, ist wahrlich keine unbegründete. Mag auch die Hilfe nicht sofort erfolgen können; dafür aber hat die Sozialdemokratie und die gemeinsam mit ihr kämpfende freie Gewerkschaftsorganisation doch wohl die Beweise erbracht, daß sie imstande ist, mit Erfolg auf die Beseitigung von Mißständen hinzuwirken, unter denen die Arbeiter schwer zu leiden haben. Die Besserungen, die im Laufe von vier Jahren im Verhältnis der Arbeiter zum Unternehmertum erreicht worden sind, stellen Errungenschaften der organisierten sozialdemokratischen Arbeiter dar. Ohne die politische und gewerkschaftliche Mitarbeit des klassenbewußten Proletariats ist es nicht denkbar, die Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Systems einzuschränken und zu überwinden. Zum großen Teil liegt die Erfüllung dieser Aufgabe auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Auch das Knappschafftswesen, das Ungerechtigkeiten der in der Zuschrift geschilderten Art möglich macht, kann nur durch gesetzgeberische Eingriffe gründlich reformiert werden zugunsten der Arbeiter. Und dazu gehören Sozialdemokraten ins Parlament.

Ein Mahnwort.

Gewaltig wie nie zuvor waren in diesem Jahre unsere Kämpfe. Auf unsre Fahne konnte Erfolg um Erfolg geschrieben werden, so daß ohne Uebersehbarkeit gesagt werden kann, der Steinarbeiterverband hat für 1907 seine Ernte sicher unter Dach und Fach gebracht.

Aber im Wirtschaftsleben hat es schon seit Monaten angefangen, zu zucken. Die Geldleute halten mit ihren Kapitalien zurück, einige Banken sind schon frachen gegangen, und in größeren Fabriken mußten schon Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Auch in der Sandsteinindustrie haben sich die Vorboten des schlechten Geschäftsganges schon eingestellt. Berufskollegen wurden schon entlassen im Main- und Elblandsteingebiet, auch in größeren Städten sind die Werkplätze schon ziemlich gelichtet, so insbesondere in Leipzig und Dresden.

Wir haben nun in diesem Jahre an vielen Orten Tarife abgeschlossen. In der Hauptsache haben wir darauf zu achten, daß uns die in diesem Jahre errungenen Vorteile nicht wieder verloren gehen. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Wert eines Kampfes um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ein um so größerer sein wird, je mehr die Kämpfer ernstlich gewillt sind, sich die Errungenschaften des Kampfes zu erhalten, und ein um so geringerer, je mehr durch Achtslosigkeit und Gleichgültigkeit der Kollegen, nicht nur derer, die im Kampfe standen, sondern aller, die von den Errungenschaften profitieren, eine günstige Position nach der andern aufgegeben werden muß und schließlich immer wieder neue Kämpfe geführt

und neue Opfer gebracht werden müssen, um das durch Gleichgültigkeit Verlorene zurückzuerobern. Man kann einwenden, daß durch den Abschluß von Tarifverträgen eine solche Möglichkeit ausgeschlossen sei; aber trotzdem kommt es häufig genug vor, daß die Arbeitgeber sich den tariflichen Verpflichtungen entziehen, wie in diversen Berichten aus den Zahlstellen geklagt wurde, weil die Arbeiter sich um die strikte Innehaltung aus verschiedenen Gründen gar nicht kümmern. Das ist tief bedauerlich, darf aber die Kollegen nicht entmutigen, und sie dürfen wegen der Gleichgültigkeit einer größeren Anzahl ihrer Mitarbeiter nicht die Flinte ins Korn werfen; ganz besonders dürfen es die Kollegen in den Orten nicht, die in diesem Jahre trotz der wochen- und monatelangen, opferreichen Kämpfe keine vollen Erfolge erzielen konnten.

Wie gesagt, es sind nicht viele Orte, wo wir ohne größere Erfolge den Kampf einstellen mußten. Wenn nicht alles nach unserm Wunsch ging, so auch deshalb, weil an manchen Orten die Zahl der Indifferenten unterschätzt wurde. Es soll nicht unbetont bleiben, daß man gerade in diesem Jahre unsere Erfolge in agitatorischer Beziehung viel zu wenig ausgenützt hat. In kaum einem Versammlungsbericht ist von diesen vielen erfolgreichen Streiks die Rede gewesen.

Mit den Resultaten in agitatorischer Beziehung im Jahre 1907 können wir nicht recht zufrieden sein. Also, treten wir mehr an die Indifferenten heran. Kollegen, lernen wir doch von unsern Geanern. Bei diesen sind die wirtschaftlichen und Klagengegenstände doch gewiß krasser als bei uns Lohnarbeitern, die nur alle ein elendes Hungerdasein führen; wenn es aber gilt, gegen die Arbeiterklasse vorzugehen, dann sind sie alle, Kunungsfräuter, Großunternehmer und Millionäre, ein Herz und eine Seele, ein unzertrennliches Aleeblatt im Kampfe gegen die Antaster des dreimal „heiligen Profits“. Polizei, Staatsanwälte und Gerichte, Geistliche jeder Konfession, hohe und höchste Personen als Protektoren und Schutengel der Profitmacher! — und doch diese unbegriffliche Gleichgültigkeit der Arbeiter gegen ihre eigenen Lebensinteressen!

Wie ist es bloß möglich, daß der übergroße Teil unserer Kollegen in der Steinindustrie gar nicht begreifen kann oder will, daß alle Unternehmerorganisationen nur gegründet sind auf der Basis der unbeschränkten Arbeiterausbeutung.

Ist es nicht geradezu lächerlich, wenn zum Beispiel Köhler in Meißen in sozialpolitischer Hinsicht seinen gelben Arbeitern alles mögliche verspricht, aber weiter sagt, dem „freien“ Steinarbeiterverband darf keiner angehören. Es ist traurig, daß es noch Arbeiter gibt, die sich durch die Sirenenklänge so mancher Unternehmer betören lassen, und dadurch ihren eignen Klassengenossen den Kampf erschweren.

Wie lange wird dieses Schauspiel für Götter noch dauern, daß die Unvernunft unserer Berufskollegen so weit geht, daß durch Gründung gelber Organisationen der Macht dunkel der Unternehmer noch mehr gestärkt wird? Wollen wir uns dieses an einem Beispiel recht klar machen. Wenn jemand durch eine unwirtliche Gegend zu wandern hat, so wird er sich zum allermindesten mit einem derben Stock ausrüsten. Wenn sich nun zu uns ein anderer Wanderer gesellt, der seine Lenden mit einem Schwert gegürtet hat und an uns das Ansehen stellen und sagen würde: „Nieber Freund, gib deinen Stocken mir, ich werde dich, wenn Gefahr im Verzuge ist, mit meiner und deiner Waffe verteidigen“, würden wir erwidern: „Danke schön für diese Liebenswürdigkeit, Ihr Verteidigungsmittel ist schon groß genug, und wenn ich den Stocken auch noch hingabe, können Sie mich ja im nächsten Augenblick schon niederknütteln.“

Genau so ist das Gebaren der Unternehmer einzuschätzen, wenn sie „gelbe“ Gewerkschaften gründen, oder wenn sie den Arbeitern mit den verwerflichsten Mitteln klarmachen wollen, ihr braucht keine zentralen Gewerkschaften.

Kollegen, die ihr dem Steinarbeiterverband noch fernsieht, zieht daraus den einzigen richtigen Schluß und tretet in Massen demselben bei.

Rechnungspraktik in Deutmannsdorf.

Schon oft gab es mit der Firma Riggel Tarifdifferenzen. Es ist immer die alte Methode, die einzelnen Positionen in das Gegenteil umzudeuten. Vor kurzem erhielt ich eine Sohlbant in Arbeit; auf der Skizze stand der Preis: 8,65 Mark, bemerkte. Es ergab sich aber nach meiner Rechnung, daß das Stück 12,09 Mark kosten müsse. Auf meine Reklamation wurden mir von Herrn Schneider 10 Mark zugebilligt. Den ersten Rechenfehler hatte der Geschäftsführer damit schon eingestanden. Er wollte aber absolut nicht bezahlen, lief weg und rief mir noch von weitem unter allerhand andern Sachen zu: „Ich solle Professor werden, wenn ich so schlau sei.“ Diesen wohlmeinenden Rat konnte ich nun allerdings nicht befolgen; ich überlegte mir vielmehr, wie ich in diesem Falle zu meinem Gelde kommen könnte. Daß ich durch die Liebenswürdigkeit des Geschäftsführers mein Arbeitsverhältnis löste, ist leicht begreiflich. Da ich zu meiner Mehrforderung nicht gelangen konnte, so mußte ich beim Amtsgericht in Löwenberg (Schlesien) Klage einreichen. Kollege Haase übernahm in freundlicher Weise meine Vertretung, indem ich ja außerhalb des Bezirks Arbeit nehmen mußte.

Der erste Termin am 2. Oktober wurde nicht abgehalten. Schneider bestritt, daß ich die Sohlbant überhaupt gemacht hätte. Es war nämlich im Schriftsatz beim Gericht ein falsches Signum verzeichnet. Auf dieses Versehen stützte sich nun Herr Schneider. Am 31. Oktober fand nun wieder Termin statt. Schneider erwiderte mit seinem Rechtsbeistand. Auf dem Plure rief mir Schneider mehrmals kurze Bemerkungen zu: ich sollte mir überlegen, ehe ich reinging — er wollte mich nicht ins Unglück stürzen — er hätte davon nichts — es könnte schlimm werden usw. In der Verhandlung kam es gar nicht soweit. Herr Schneider mußte, auf das eingereichte Modell verwiesen, selbst zugeben, daß ich ein solches Stück gemacht habe. Schneider bestritt sich nur darauf, daß das Stück ein andres Signum hätte, und auch die angegebene Zeit sei falsch; er beantragte deshalb Abweisung der Klage. Der Richter wollte aber davon nichts wissen und nannte dies Wortklauberei. Auch der Rechtsbeistand des Herrn Schneider belehrte diesen an einem sehr drastischen Beispiel, daß es ja keinem Steinmetzen einfällt, um Zeit oder Nummer eines Stückes zu klagen, sondern es handle sich doch wie immer, so auch hier, nur um Geld. Bei Berechnung des Stückes war zunächst wieder kein Einigwerden mit Herrn Schneider. Sogar der Gerichtsherr meinte, daß wohl der Grund der Streitigkeiten darin liege, weil mit Schneider in Ruhe und Sachlichkeit nicht auszukommen sei. Im letzten Augenblick, als die Verhandlung bereits abgebrochen war, weil Sachverständige

geladen werden sollten, erklärte sich Schneider bereit, das Stück nochmals gemeinsam mit uns zu berechnen und den Fehlbetrag zu zahlen. Bei dieser Berechnung erkannte Schneider den Nutzenaufschlag sowie auch nichtdurchgeschlagene Glieder an, und ich erhielt endlich meine Restsumme.

Dies ist nur eine der vielen Streitigkeiten, die während meiner zehnmonatigen Tätigkeit dort vorgekommen sind. Die meisten derselben konnten jedoch im Außenrecht erledigt werden, welches aber mitunter bis sechs Stunden dauerte.

Vielleicht tragen diese Zeilen mit dazu bei, daß bei späteren Tarifverhandlungen im hiesigen Distrikt der Frage eines Schiedsgerichts nähergetreten wird.

K. R.

Die Tuberkulose im Lichte der Statistik.

B. Die Maßnahmen, die seit 30 Jahren gegen die mörderische Krankheit Tuberkulose eingeleitet haben, haben ihre Wirkungen gezeigt. Ueber die Erfolge hat Dr. med. Koetter, Stadtbezirksarzt in Chemnitz, interessante statistische Berechnungen aufgestellt, denen wir das hier folgende Zahlenmaterial entnommen haben. Es starben in Preußen an Tuberkulose auf je 1000 Einwohner der betreffenden Altersklassen:

	0—15 Jahre	15—30 Jahre	30—60 Jahre	über 60 Jahre	überhaupt
im Jahre 1876	10,8	26,9	48,6	77,6	31,7
„ „ 1896	11,2	21,8	33,1	42,3	25,1
„ „ 1906	8,6	19,2	23,8	24,7	17,8

Der Rückgang von 31,7 auf 17,8 ist geradezu auffallend. Um so überraschender und schmerzlicher ist die Tatsache, daß der Rückgang der an Tuberkulose sterbenden Kinder ein geradezu verschwindendes ist. Die Tatsache, daß in den Jahren 1876, 1896 bis 1906 die Sterblichkeitszahl der Kinder von 0—15 Jahren 10,8, 11,2 und 8,6 betrug, zeigt mit Singern auf die Notwendigkeit, der Kindertuberkulose größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden.

Die Massenopfer, die die Tuberkulose im sächsischen Manschetter, in Chemnitz, fordert, zeigt am klarsten folgende Tabelle. Auf je 1000 Geborene der einzelnen Altersklassen waren an Tuberkulose gestorben:

	0—1	1—6	6—10	10—15	15—20	20—30	30—40	40—50	50—60	60—70	70—80	über 80 Jahre
In Preußen i. d. Jahr. 1876-1905	14	50	85	202	364	465	377	240	127	63	18	6
In Sachsen i. J. 1904	11	63	138	214	474	254	417	208	105	70	46	17
In Chemnitz i. J. 1904	7	97	152	143	474	254	417	208	105	70	46	17

Danach ist die Zahl der Opfer, die die Tuberkulose in Sachsen und Preußen in den Altersklassen vom 15. Jahre an fordert, die gleiche.

Anders aber in Chemnitz. Verglichen mit Preußen und Sachsen, macht hier die furchtbare Seuche unheimlich. Im Alter von 1—6 Jahren werden von ihr in Chemnitz fast noch einmal soviel zarte Kinder dahingerafft, als in den beiden Staaten. Im erwerbsfähigen Alter und in den Lebensjahren, in denen die Vollkraft des Lebens blühen müßte (in den Altersklassen von 15—40 Jahren), ragt die Ziffer der in der Industriestadt Chemnitz an Tuberkulose Gestorbenen mehr als ein Drittel über den Durchschnitt in Preußen und Sachsen hinaus.

Nach weit größerer Bedeutung für den Volkswirtschaftler, Hygieniker, Sozialpolitiker, die Gesetzgebung und Gesellschaft hat jene Statistik, die den Anteil der männlichen und weiblichen Personen an den Opfern der Tuberkulose zeigt. Auf je 1000 Gestorbene der verschiedenen Altersklassen kommen im Jahre 1904 an Tuberkulose verstorbenen Personen:

	0—1	1—6	6—10	10—15	15—20	20—30	30—40	40—50	50—60	60—70	70—80	über 80 Jahre
Männliche in Chemnitz	6	124	160	182	351	500	404	233	157	93	73	23
„ im Durchschnitt							92					
Weibliche in Chemnitz	8	70	142	126	590	578	430	163	38	44	28	13
„ im Durchschnitt							94					

Die künftigen Mütter und die Mütter des Volkes stellen in den Entwicklungsjahren und in den Jahren, die die Vollkraft des Lebens genannt werden (von 15—40), ein Kontingent der von der Tuberkulose hinweggerafften Opfer, das die männlichen Opfer weit übersteigt. Die Gefahr für die künftigen Generationen stammt geradezu aus diesen erschütternden Zahlen heraus. Hier hat die Gesetzgebung einzusetzen, damit das Heilverfahren für Lungenkranke allen, den Männern, vor allem aber allen Frauen, zugute kommt. So lange das nicht geschieht, bilden die Frauen die Volkschichten, denen die Mittel fehlen, ihre Gesundheit in Lungenheilstätten wieder zu gewinnen, eine furchtbare Ansteckungsgefahr für die Kinder, die Familie, für die Nation. Vorwärts, nicht zurück mit der Sozialreform!

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Gauliterposten Mannheim betreffend. Der Endtermin zur Bewerbung ist bis zum 15. November hinausgeschoben worden. Reflektanten auf diesen Posten werden auf vorstehendes besonders hingewiesen.

Gauliterposten betreffend. Der Zentralvorstand hat beschlossen, die diesjährigen Gauliterposten durch einen Vertreter zu beschicken. Die Gauliter sind verpflichtet, den Tagungstermin der Konferenzen vier Wochen vorher dem Zentralvorstand mitzuteilen. Auch die Tagesordnung ist mit anzugeben.

Korrespondenzen

Aue. Am 27. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle ihre übliche Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken unseres so plötzlich verstorbenen Kollegen Fischer in der üblichen Weise gelehrt. Hierauf wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, in die 1. Beitragsklasse überzutreten. Dann regte der Vorsitzende an, eine Kontrolle in bezug auf den Versammlungsbesuch einzuführen. Dann wurde zum 2. Punkt übergegangen und vom Kassierer die Vierteljahrsabrechnung bekannt gegeben, welche eine Einnahme von 1888,13 Mk. und eine Ausgabe von 1030,19 Mk. ergibt. Bleibt Kassenbestand 837,94 Mk. Da die Revisoren es nicht für nötig gehalten hatten, in der Versammlung zu erscheinen, konnte die Rechnung nicht richtig gesprochen werden. Am 3. Punkt wurde beschlossen, eine Bibliothek anzuschaffen. Die Auswahl der Bücher wurde dem Vorstand überlassen. Zu diesem Zwecke wurden vorläufig 60 Mk. zur Verfügung gestellt. Dem Wunsch der auswärtigen Kollegen, die Versammlungen um 2 Uhr beginnen zu lassen, wird nachgegeben. In der regen Diskussion wurden noch verschiedene, darunter sehr heikle Sachen, zur Zufriedenheit der Anwesenden erledigt.

Eifenaß. Am 1. November fand im Lokale des Herrn Wlzig eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche gut be-

sucht war. Der Kassierer gab zunächst die Abrechnung, welche von den Revisoren für richtig erklärt wurde. Der Statistiker gab einen kleinen Uebersicht vom verfloßenen Jahre. Es befreiligten sich 47 Mann an der Statistik. Es ist erfreulich, daß die Kollegen zu der Einsicht gekommen sind, wie dringend notwendig es ist, eine genaue Statistik zu führen. Weiter wurde bekannt gegeben, daß für den 2. meimarißchen Wahlkreis ein eigenes Parteiblatt gegründet wurde. Fast sämtliche Kollegen nahmen Anteilnahme von 3 bis 6 Mark. Wenn ein jeder organisierte Arbeiter seine Schuldigkeit tut und für das Bestehen der Presse sorgt, so wird auch beim nächsten Wahlkampf das rote Banner über die Wartburgstadt Eisenach wehen.

Gelsenkirchen (Wesf.). Am 3. November fand hier eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Gauleiter Herrmann hielt ein Referat über Aufgaben und Ziele des Deutschen Steinarbeiterverbands. Der Beisatz bewies, daß die Kollegen mit seinen Ausführungen einverstanden waren. Der Geist unter den Steinarbeitern von Gelsenkirchen, Rothhausen und Wattenscheid ist ein ausgezeichneter und es wurde einstimmig beschlossen, hier selbst eine Zahlstelle zu gründen. Neun Kollegen ließen sich sofort aufnehmen. Der Rest wird schon folgen und eine beträchtliche Zahl ist schon organisiert. Wir können daher sagen, die Zahlstelle Gelsenkirchen, Rothhausen, Wattenscheid hat schon ein festes Gefüge und wird auch ihrer Aufgabe in Zukunft gewachsen sein.

Gotha. Die Gothaer organisierte Arbeiterchaft hat sich auch ein eigenes Heim geschaffen. Seit dem 1. April d. J. ist das Gewerkschaftshaus dem Verkehr übergeben. Jedoch mußte vieles umgebaut und verändert werden, so daß das Gewerkschaftshaus jetzt allen modernen Anforderungen entspricht. Auch die Herberge in demselben ist fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Die Betten sind schön, auch sind die Zimmer durch Dampfheizung durchwärmt. Wir können unsere reisenden Kollegen empfehlen, im Volkshaus zum Mohren, Mohrenstraße, zu übernachten. Die Preise sind sehr billig. Desgleichen wollen wir die Kollegen auf das neuingerichtete Bezejimmer nebst Zentralbibliothek ganz besonders aufmerksam machen; dort kann jeder, der über freie Zeit verfügt, sein Bildungsbedürfnis erweitern, ohne daß im geringsten welche Ausgaben für ihn entstehen, da kein Eintrittsgeld oder dergleichen besteht.

Hamburg. Mitgliederversammlung vom 24. Oktober. Aufgenommen wurden die Kollegen Dresden und Braul. Die Aufnahme des Kollegen Arnold wurde nach längerer Debatte verweigert. Die Abrechnung läßt ersehen, daß wir einen Kassenbestand von 2498.90 Mark haben. Die Arbeitsgelegenheit hier am Orte läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es wurden hier verschiedene große Bauten aufgeführt, aber davon wurde kein Stück am Orte angefertigt. Auch jetzt ist noch keine Aussicht auf eine Aenderung in dieser Beziehung vorhanden. Ferner wurde die Frage laut, ob es nicht besser sei, wenn die Hartbauer zu uns übergängen, denn so kann es doch unter keinen Umständen weiter gehen. Wir hatten uns im vorigen Jahre geeinigt, daß alle Arbeiten, die beim Straßenbau in Betracht kamen, z. B. Randsteine oder das Zugen der Trottoirplatten, für den Hartbauer Lohn von 70 Pfg. die Stunde ausgeführt werden können. Daß aber alle andern Arbeiten, die noch bei den Hartbauer Meistern vorlommen, wie das Verfeßen von Werkstücken und Bearbeiten von Stufen und dergleichen, dem Steinmetztarif unterliegen, und dafür müßte der festgesetzte Lohn von 85 Pfg. bezahlt werden. Die Hartbauer machen einfach alles für 70 Pfg. Es wurde beschlossen, die Hartbauer zu einer öffentlichen Versammlung einzuladen. Die Versammlungen sollen in Zukunft alle fünf bis sechs Wochen stattfinden und drei Tage vorher im Echo angezeigt werden.

Hofa. Unsere Zahlstelle umfaßt an Mitgliedern beinahe alle Arbeiter. Dem Bruchmeister Schäfer paßt dieses anscheinend nicht, denn er schimpft über den „roten Verband“ in einer Weise, die an Negelei grenzt. Hat dieser Mann fürwahr nichts Besseres zu tun, als sich um die Verbandsangelegenheiten der Steinarbeiter zu kümmern? Wie wir uns organisieren, ist lediglich unsere Sache. Sollte Schäfer seine spitze Zunge in Zukunft nicht mehr beherrschen können, so werden wir ihn an Gerichtsstelle zitieren müssen, damit er seine Zungengebarden auch dort zeigen kann. Wir haben seine Schimpfreden lange genug gehört, jetzt hat aber diese Langmut ein Ende erreicht.

Kiel. Mit Recht herrscht gegen einige Meister eine große Mißstimmung. Schon wird damit angefangen, den Stundenlohn bei einigen Kollegen zu kürzen. Auch die Methode reißt ein, daß Verheiratete entlassen werden; ledige Kollegen dagegen werden eingestellt. Ein solches Vorgehen muß als provokatorisch bezeichnet werden. Wenn die Meister denken, mit derartigen Maßregeln uns einschüchtern zu können, dann irren sich die Herren. Fragen wollen wir noch, für welchen Zweck sind Tarifabmachungen geschaffen, wenn die Arbeitgeber diese nicht halten? Besonders sei der Firma Schlauch u. Köhler empfohlen, in Zukunft etwas Kulanz zu zeigen, als wie es bisher der Fall war.

Kirn a. d. Nahe. Am 27. Oktober fand im Gasthaus zur goldenen Sonne eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, die leider trotz guter Bekanntgabe schlecht besucht war. Als Referent war Kollege Herrmann aus Köln erschienen. Er sprach über die Aufgaben und Ziele des Deutschen Steinarbeiterverbandes. Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Es ließen sich drei Kollegen in den Steinarbeiterverband aufnehmen. In der Diskussion führte der Kollege Becker aus, daß er diesen Sommer vom dem Steinbruchbesitzer A. Schmalh wegen agitatorischer Tätigkeit für den Steinarbeiterverband gemahnt wurde. Weiter wurde ihm von dem Aufseher des Steinbruchbesitzers Adam Bens, bei dem er jetzt in Arbeit steht, die Mitteilung gemacht, daß der Steinbruchbesitzer A. Bens aufgefordert wurde, den Kollegen Becker ebenfalls wieder zu entlassen. Ferner teilte Kollege Becker den Anwesenden mit, daß ihn der Steinarbeiterverband bei seiner Maßregelung nicht im Stich gelassen habe, denn er habe seine Maßregelungsunterstützung vom Zentralvorstand pünktlich erhalten. Zum Schluß forderte Kollege Becker die Anwesenden noch auf, die bürgerlichen Zeitungen abzubestellen und dafür die Arbeiterpresse, die Rheinische Zeitung, zu abonnieren. Im Schlußwort forderte Herrmann die Kollegen, soweit sie noch nicht organisiert seien, auf, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen. Sodann schloß der Kollege Becker mit einem dreimaligen Hoch auf die Arbeiterbewegung die gut verlaufene Versammlung.

Rothhausen (Odenwald). Am 27. Oktober fand im Gasthaus der Witte Mai unsere Monatsversammlung statt. Kollege Ambrosi aus Kappelrodt referierte für die hier beschäftigten italienischen Steinmetzen. In eingehender Weise legte er ihnen ans Herz, mit allen Kräften die Organisation auszuweiten zu helfen. Die Kollegen von Walderleben, welche bis jetzt nicht organisiert waren, hörten mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrage zu. Der Referent erteilte stürmischen Beifall. 11 Mann ließen sich aufnehmen. Beim 2. Punkt wurde beschlossen, die Gräber zweier Kollegen zu schmücken. Zum 3. Punkt wurde der Ausschluß des Kollegen Georg Jakob vollzogen, welcher mit seinen Beiträgen im Rückstande ist.

Röln. Eine schlecht besuchte Versammlung tagte am 29. Oktober im Lokale des Herrn Hompeß. Trotzdem der Jahresbericht und Vorstandswahl auf der Tagesordnung stand, waren von 109 Organisierten, noch keine 40 Mann anwesend. Der Kassierer liest den Kassenbericht vom letzten Quartal. Hierauf gab Kollege Dunkel den Jahresbericht der Zahlstelle. Dann schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Kollege Rosenzweig wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Der Kassierer Sini wurde

wieder gewählt. Zum Schriftführer wurde Kollege Bung und zu Revisoren die Kollegen Johann Reichert, Mintgen und Gilger gewählt. Im Punkt Verschönerung wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Kollege dafür Sorge tragen muß, daß in Zukunft die Versammlungen besser besucht werden, besonders da kommenden Frühjahr unser Tarif abläuft. Daß es im Frühjahr mit der Lohnbewegung wie vor 3 Jahren geht, brauchen sich die Kollegen nicht einzubilden, besonders da die Tarife sämtlicher Bauhandwerker mit unserm ablaufen. Unsere Kollegen müssen doch wissen, daß die Meister unsere Versammlungen mit mehr Interesse verfolgen, wie leider der größte Teil unserer Kollegen selbst. In unserer Zahlstelle haben wir leider einen Teil Kollegen, die, wenn ihnen vom Vorstande einmal die Wahrheit gesagt wird, sich dadurch rächen, daß sie überhaupt nicht mehr in der Versammlung erscheinen. Diesen Kollegen möchten wir doch einmal sagen: Wenn der Vorstand so feinfühlig wäre, wie sie, dann käme dieser überhaupt nicht mehr in die Versammlungen. Aus dem Jahresbericht sei folgendes angeführt: In die Zahlstellen neu aufgenommen wurden 29 Mann. Die Zahl der Durchreisenden betrug 86. Dieselben erhielten Reiseunterstützung von insgesamt 129 Mk.; 4 Kollegen, welche noch nicht bezugsberechtigt waren, erhielten eine Lokalunterstützung in Höhe von insgesamt 2.80 Mk. Martenumsatz vom 1. Oktober 1906 bis 1. Oktober 1907: Es wurden verkauft an Beitragsmarken 4140 Stück, Erwerbslosenmarken 937 Stück, Eintrittsmarken 29 Stück, Erbsamarken 6 Stück, Ergänzungsmarken wurden bis jetzt 587 Stück verkauft. Kassenbericht: Der Bestand am 1. Oktober 1906 war 546.56 Mk., die Gesamteinnahme im laufenden Jahre betrug 2216.62 Mk., die Gesamtausgabe im laufenden Jahre betrug 887.90 Mk. Inklusiv Ueberschuß aus der Lokalkrankenkasse (von 367.51 Mk.) bleibt Bestand 1328.72 Mk. Es wurden ferner an die Mitglieder 80 Verbandsprotokolle à 10 Pfg. verkauft. Auf Listen gesammelt für Weihnachtsgeschenke durchreisender Fremden 13.40 Mk. Auf Listen gesammelt für Gewerbegerichtswahlfonds 29.40 Mk. Bei unserem vorigen Stiftungsfeste, welches wir mit der Zahlstelle Köln II im hiesigen Volkshaus abhielten, machten wir ein Defizit von 42 Mk., welches beide Zahlstellen je zur Hälfte trugen. Der Zahlstelle Düsseldorf II wurden 150 Mk. während des Streiks geliehen, welche natürlich von dem Bestand von 1328.72 Mk. abgehen. In vier Quartalen wurde für Kartellsekretariat und Volkshaus 238.10 Mk. bezahlt. Im letzten Jahre wurden 26 Mitglieder, 2 kombinierte Steinarbeiterversammlungen und 6 Vorstandssitzungen abgehalten. Aus der Lokalkrankenkasse wurde vom Oktober bis Juli bezahlt: Oktober 21.12, November 1.71, Dezember 4, Januar 25.11, Februar 74.25, März 4, April 1.71, Juli 4 Mk., Summa 135.90 Mk. Von der Zentralkrankenkasse wurden 4 Kollegen unterstützt; 1 Kollege erhielt 5.25 Mk., 2 à 27 Mk., 1 7.50 Mk., Summa 66.75 Mk.

Mainz. Am 24. Oktober tagte im Lokale zum Kaiserstein eine Steinarbeiterversammlung. Als Referent war Genosse Portenfirchner, Arbeitersekretär, erschienen. Er sprach über das Thema: Arbeitsvertrag und Arbeiterversicherung. Redner schilderte das Thema in gewerblicher und gesellschaftlicher Hinsicht und machte uns mit allen denjenigen Fällen vertraut, die uns tagtäglich in unserer Erwerbstätigkeit treffen können und bei welchen uns der Schutz des Gesetzes zur Seite steht. Besonders die Fälle Lohnpändung, Lohnansprüche bei Konkurs, Einstellen auf Probe, Verhalten bei Krankheit usw. verstand der Redner in klaren, verständlichen Worten und zahlreichen Beispielen vortrefflich zu erläutern. Am Schluß bemerkte Redner, daß der Vater Staat eine Einrichtung, welche uns in allen Rechtsfragen freie Auskunft erteilt, noch nicht geschaffen hat. Die Arbeiterchaft mußte sich auch hier selbst helfen und errichtete fast in allen Städten die Arbeitersekretariate. Da nun auch hier ein Arbeitersekretariat errichtet ist, fordert Redner die Kollegen auf, sich in allen Angelegenheiten den nötigen Rat daselbst zu holen. Für die trefflichen Ausführungen erteilte Redner lebhaften Beifall. Zum 2. Punkt: Quartalsabrechnung, erstattete der Kassierer Bericht über die Abrechnung. Dieselbe war von den Revisoren geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Finanzen haben sich in letzter Zeit gebessert, und es wurde der Vorschlag, 200 Mark bei dem Konjunkturverein anzulegen, angenommen.

Neufirchen. Am 25. Oktober fand im Lokale von Johann Häuser eine öffentliche Versammlung statt, zu welcher Gauleiter Kraft erschienen war. Statt daß die Kollegen Interesse für unsere Sache haben sollen, so ist es hier gerade das Gegenteil. Der Kassierer gab die Quartalsabrechnung bekannt; alles war in bester Ordnung. Dann ergriff Kollege Kraft das Wort. In klarer, eindringlicher Weise legte er den Kollegen die Aufgaben und Ziele des Steinarbeiterverbandes dar. Es wurden zwei Neuaufnahmen gemacht. Im Punkt Verschönerung wurden, statt über unsere gegenwärtige schlechte Geschäftslage zu sprechen, unnötige Sachen kritisiert, so daß einige Kollegen die Versammlung verließen. Aber trotzdem erwarten wir einen Fortschritt unserer Zahlstelle für die Zukunft.

Osnabrück. Am 27. Oktober tagte eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung im Lokale Chr. Möller. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, das Andenken unfres verstorbenen Kollegen Creutz durch Erheben von ihren Sitzen zu ehren. Sodann gibt Kollege Stühmer den Kassenbericht vom 3. Quartal. Kollege Schulze bestätigt die Richtigkeit der Abrechnung. Den Kartellbericht erstattet sodann der Kollege Lücke und gibt bekannt, daß die Gewerkschaftsbibliothek an die Neuanstaltung mehrerer sozialistischen Schriften betrautet wurde. Auch sollen im Winter zwei Bildungskurse abgehalten werden; zum ersten wurde der Kollege Stühmer entsandt. Da eine Anzahl Arbeiter der Marmorfabriken erschienen waren, so erläuterte der Vorsitzende den Anwesenden den Zweck und Nutzen unfres Verbandes in kurzen Worten. Es ließen sich an 20 Kollegen in den Verband aufnehmen. Es wurde auch beschlossen, den Beitrag für die ungelerneten Arbeiter auf 55 Pfg. festzusetzen, den der Steinmetzen auf 65 Pfg., also mit 10 Pfg. Ortszuschlag weiter beizubehalten. Dann wurde die Kündigung unfres Tarifs besprochen und von allen Rednern befürwortet, denselben zum 1. Januar zu kündigen. Zum Revisor wurde an Stelle des ausscheidenden Kollegen Duntler der Kollege Hermann Schulze gewählt. Auch wurde bekannt gegeben, daß zu nächster Versammlung der Gauleiter Dietwig erscheint und uns einen Vortrag halten wird. Es sei daher Pflicht, daß alle Kollegen zur Stelle sind.

Roth am Sand. Am 20. Oktober unternahmen einige Verbandsmitglieder der hiesigen Zahlstelle einen Ausflug nach Niedermaul. Den dortigen Kollegen ist es nicht möglich, bei uns in jeder Monatsversammlung anwesend zu sein, da selbige die Bahn in Anspruch nehmen müssen. Bei diesem Ausflug wurde zugleich eine Werkstättenversammlung resp. Besprechung abgehalten, was für uns sehr erfolgreich war. Es wurde der Beschluß gefaßt, um den Kollegen von Niedermaul entgegen zu kommen, aller 2 Monate eine Versammlung durch die Ortsverwaltung Roth in Georgensgemünd abzuhalten. Auf Kollegen von Niedermaul! schließt Euch unsern Reihen an; bloß durch Einigkeit kommen wir zum Ziele!

Siedmauern. Am 6. Oktober tagte in Wörth a. Main eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, in welcher der Gauleiter Mittenmeier einen Vortrag über den Normaltarif hielt. Er legte den Kollegen dar, daß man in keiner Weise die Bedingungen des Normaltarifs anerkennen könnte. Im 2. Punkt wurde die Verlegung der Zahlstelle besprochen, da es sehr gut wäre, die Zahlstelle nach Wörth a. Main zu verlegen. Diese Anregung

wurde auch zum Beschluß erhoben. Die Zahlstelle heißt Wörth a. Main und Umgebung; mithin wäre die Zahlstelle Siedmauern aufgehoben. Allgemein wurde bedauert, daß im Maingebiet der Verband etwas zurückgegangen ist. Nicht zu verkennen sei, daß momentan eine recht schlechte Konjunktur herrscht. Dieser wirtschaftliche Faktor ist allerdings auch für unsere Bewegung nicht zu unterschätzen. Die Christlichen, die mit Aufgebot aller Kräfte ihren Samen hier streuen wollten, haben ein glänzendes Fiasko erlitten. Hoffentlich können wir zukünftig Besseres berichten.

Seebach. Am 27. Oktober fand im Gasthaus zum Adler eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Anwesend war Kollege Waldhart-Strazburg. Er referierte über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Das Referat wurde von den Kollegen mit großem Beifall aufgenommen. Viel geklagt wurde über den Alkoholgenuß. Dieses Uebel muß bekämpft werden. Wir werden auch alles tun, um Ordnung in die Reihen der Kollegen zu bringen. In erster Linie muß die Arbeitszeit verkürzt werden. Die Versammlung nahm sonst einen guten Verlauf.

Unfen. Hier im Sünfel besteht seit langen Jahren das wilde Affordsystem. Es gefiel dabei den Unternehmern, die Kollegen so zu entlohnen, wie es ihnen paßte. War die Konjunktur gut, wurde etwas besser bezahlt, war sie schlechter oder es ging zum Winter, so wurden die Löhne gekürzt. Daher kam es, daß der Streit mit den Unternehmern um den Lohn an der Tagesordnung war. Um nun diesem Streite aus dem Wege zu gehen und eine geregelte Sache zu haben, kamen die Kollegen zu dem Entschluß, den Unternehmern einen Tarif zu unterbreiten. Es wurde dann im vorigen Jahre ein solcher ausgearbeitet und den Arbeitgebern vorgelegt. Aber schon die Verhandlungen ergaben, daß mit den hiesigen Unternehmern nicht gut zu verhandeln ist. Es wurde dann nach einem fünfwöchigen Streik ein Tarif eingeführt. Es waren nun die Kollegen der Ansicht, daß aller Streit und überhaupt alle Differenzen beseitigt seien und wir sahen einer guten Zukunft entgegen. Aber weit gefehlt; es ging nun wohl die erste Zeit einigermaßen zu, abgesehen davon, daß an vielen Stellen etwas fehlte. Aber dann wurde es immer schlimmer. Reduzierungen standen sehr häufig auf der Tagesordnung und daher kam es, daß die Lohnkommission beinahe alle Tage ins Kontor mußte, um zu verhandeln. Um diesen Schikanerungen vorzubeugen, kamen die ledigen Kollegen zu dem Entschluß, abzureisen. Die Reisenden werden sicherlich von diesem Beschluß Kenntnis nehmen und Unfen meiden.

Zweibrücken. Vom Herrn Winterheld erhielten wir diese Woche seinen famosen Wunschzettel. Der Lohn beträgt nach Tarif nämlich pro Stunden 50—58 Pfg., Winterfeld mußt uns aber laut Schreiben zu, wir sollen jetzt für 48—50 Pfg. arbeiten. Bemerk sei, daß der Vertrag erst im Frühjahr 1908 abläuft; mithin liegt ein frapanter Tarifbruch des Unternehmers vor. Welches Geschrei würden die Unternehmer veranstalten, wenn die Arbeiter die Tarife umgehen wollten. Daß die Art, wie W. hier vorgeht, gegen Treu und Glauben verstößt, ist selbstverständlich. Betont sei selbstredend, daß wir uns mit dem launenhaften Vorgehen des Herrn W. noch anderweitig beschäftigen werden. Mit solchen Stößen auf die Magenseite lassen sich die Pfälzer Steinarbeiter nicht abpeifen.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften als Kulturhebel. Die von der Breslauer Arbeiterschaft veranstaltete Ausstellung für Bauarbeiter-schutz hat überall volle Anerkennung der Besucher erhalten. Den allerhöchsten Beweis, wie recht sie daran tat, als sie diesen Kulturfortschritt und jetzt glücklichen Versuch unternahm, hat die Breslauer Arbeiterschaft erhalten durch die Lugem-burgische Regierung, die die Veranstalter der Ausstellung erucht hat, für Rechnung derselben Regierung ein großes Modell im Werte von 2000—3000 Mark anzufertigen, an dem plastisch illustriert wird, wie Gerüste beschaffen sein müssen, um Unfälle zu verhüten. Damit wird offen anerkannt, daß man von den als Sozialdemokraten verpönten Arbeitern doch auch etwas lernen kann.

Auch die königliche Baugewerkschule in Breslau ist mit den Leitern der Ausstellung in Verbindung getreten zwecks eventueller Uebernahme der gesamten Ausstellung für den praktischen Anweisungunterricht in der Baugewerkschule. Es muß also etwas ganz Außerordentliches sein, was die Breslauer Bauarbeiterschaft hier geschaffen hat, wenn man sich sogar in Preußen dazu verstehen kann, Versuche zu machen, um das Eigentumsrecht an den ausgestellten Dingen zu erwerben.

Die Deutsche Arbeitgeberzeitung, die in jeder Nummer über die verfluchten sozialdemokratischen Gewerkschaften herfällt, wird sicherlich außer Rand und Band geraten, wenn sie erfährt, daß die Leiter einer königlichen Baugewerkschule in Preußen die Leistungen der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Unfallverhütung für so wertvoll halten, daß sie die Ausstellung für immer den Lehrmitteln der Schule einverleiben möchten. Ober sie wird sich über diesen Fall vollständig ausschweigen, damit sie die kulturfördernde Tätigkeit der verschiedenen Gewerkschaften nicht einzugehen braucht.

Schöne Erfolge der Zimmerer. In einer Versammlung der Zimmerer zu Berlin sprach kürzlich das Vorstandsmitglied C. C. aus Hamburg über die Erfolge seiner Berufsorganisation. Wir entnehmen seinem Vortrage folgendes: „Die Erfolge der Agitation sind auch nicht ausgeblieben; die Mitgliederzahl, die 1897 noch 17 836 betrug, war 1906 auf 52 977 gestiegen und wird heute 59 000 betragen. Mit der Erstarkung des Verbandes wuchs aber auch sein Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Zeit ist vorüber, wo die Zimmerer ausgeschaltet sind bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnissen. In den Tarifverträgen kommt dieser Erfolg am besten zum Ausdruck.“

Im Jahre 1903 bestanden 111 Tarife, gültig für 16206 Mitglieder
" " 1904 " 164 " " " 20808 "
" " 1905 " 219 " " " 28035 "
" " 1906 " 356 " " " 38694 "
" " 1907 " 318 " " " 32000 "

Diese Zahlen beweisen, daß das Unternehmertum seinen Herrenstandpunkt doch etwas hat verlassen müssen. In demselben Maße, wie der Einfluß des Verbands größer wurde, verbesserten sich aber auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und damit die Lebenshaltung der Kameraden. Mit wenig Zahlen läßt sich dieser Erfolg nicht zum Ausdruck bringen. Gelang es doch 1905 für 33 694 Kameraden und 1906 für 43 220 den Lohn zu erhöhen, und 1905 für 4796 und 1907 für 6532 die Arbeitszeit zu verkürzen. Freilich ist ein Teil der Erfolge durch den Zolltarif wieder verloren gegangen, 1907 ist aber dieser Ausfall in erheblichem Maße wieder wett gemacht worden. Die hohe Aufgabe, die der Zentralverband sich gestellt hat, erfüllt er auch; das zeigt seine Geschichte. Alles, was errungen ist, mußte erkämpft werden. Mit der Erstarkung der Unternehmerorganisationen werden die Kämpfe immer schwieriger und die Zahl der Beteiligten eine immer größere. Wenn es 1899 3754 Kameraden mit 40 217 Streiktagen waren, so erhöhten sich die Zahlen 1906, erstere auf 8514 und letztere auf 129 416. Daß dadurch die Ausgaben ganz gewaltig gestiegen sind, beweist, daß im Jahre 1899 für Streikunterstützung 91 000 Mk. verausgabt wurden, aber im Jahre 1906 schon 304 000 Mk. Alle diese Kämpfe wurden aus eignen Mitteln geführt.“

Rundschau.

Neuer Bezugsort für Streikbrecher. In der Arbeitgeberzeitung verweist ein belgischer Mitarbeiter darauf, daß in seinem Heimatlande noch genügend Arbeiter vorhanden seien, die sich nach dem Ausland anwerben lassen wollen. Natürlich ist diese Vermittlung nur so gedacht, daß das größte Gefindel als Streikbrecher nach dem Ausland gebracht werden soll. Die Adresse, an die sich die Herren Arbeitgeber zu wenden hätten, lautet: Blämische Arbeiterzentrale, Kurt Mühlmann, Brüssel, Rue du pont de la carpe 19. Ziel-leid!

Die deutschen Gewerkschaften werden schon Sorge tragen, daß diese Quelle baldigst verstopft wird. Wie wär's, wenn Köhlers Agenten nach Belgien ihre Schritte lenken würden?

Baufontrollleur und Submissionbedingungen. Gegen die Stimmen der Freisinnigen wurden in der vorigen Woche im Gemeinderat in Straßburg i. E. zwei sozialdemokratische Anträge durchgesetzt, die für die dortigen Arbeiter von sehr großer Bedeutung sind. Der erste Antrag betraf die Anstellung eines zweiten Baukontrolleurs aus Arbeiterkreisen. Nach lebhafter Debatte wurde dieser Antrag mit 16 sozialdemokratischen und einer (?) Zentrumstimme gegen 14 liberale und zwei Zentrumstimmen angenommen.

Weiter hatten die Sozialdemokraten beantragt, in das städtische Lastenheft eine Bestimmung einzufügen, wonach nur solche Unternehmer für städtische Arbeiten den Zuschlag erhalten sollen, welche die am Orte — auch auswärts — etwa bestehenden Tarifabmachungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterverbänden anerkannt haben, auch wenn der Unternehmer nicht seinem Verbands angehört. Auch hiergegen erhoben die Liberalen ihre fadensteinigsten Einwände. Die Verwaltung stellte sich ganz auf Seiten des sozialdemokratischen Antrags. Mit 16 sozialdemokratischen Stimmen wurde er bei 15 Stimmen-enthaltungen angenommen. Die „liberalen“ Unternehmer haben bei dieser Gelegenheit die reinste Profitpolitik der Arbeitgeber verkündet, von liberalen Anschauungen war ihre Haltung himmelweit entfernt. Nach alledem ist es nicht verwunderlich, daß die Liberalen mit dem Zentrum einen andern sozialdemokratischen Antrag, den städtischen Arbeitern eine Feuerungs-zulage zu gewähren, ablehnten. So treiben also die Liberalen Sozialpolitik.

Die Tätigkeit der sozialistischen Fraktion im Straßburger Gemeinderat zeigt wieder recht drastisch, wie diese energisch und erfolgreich die Interessen der Arbeiter vertritt. Trotzdem wird man in der liberalen und Merikalen Presse weiter verleumden und sagen, die „Roten“ leisteten keine positive Arbeit.

Auch eine Konkurrenz. Die Arbeitslosigkeit der Bildhauer-gehilfen und Modelleure hat eine große Ausdehnung angenommen, besonders auch in Dresden. Sie wird noch dadurch vergrößert, daß die vom Staate an der Kunstgewerbeschule in Dresden als Lehrer angestellten Künstler Privatarbeiten in großem Umfange übernehmen und die Arbeiten dann mit Hilfe ihrer Kunstgewerbeschüler ausführen. Gegen diese gewerbliche Tätigkeit wandten sich nun die organisierten Bildhauergehilfen an das Ministerium des Innern unter Anführung von authentischem Material über den Umfang der Arbeitslosigkeit und den Umfang der gewerblichen Tätigkeit des Kunstgewerbeschullehrers Prof. Groß. Das Ministerium beiziehete in seiner Antwort die Uebernahme von Privatarbeiten durch die angestellten Künstler als erwünscht, um mit den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums in Kontakt zu bleiben. Ferner, daß „der Gehalt, den diese Lehrer beziehen, nicht so hoch ist, daß ihnen zugemutet werden könnte, auf Privatarbeiten grundsätzlich zu verzichten“. Es lehnte also ein Eingehen auf die Beschwerde rundweg ab. Die Gehilfen wandten sich nun an den Professor Groß selber, hatten aber damit absolut keinen Erfolg; denn der Herr Professor riet ihnen, sie sollten sich mehr mit der Ausbildung als mit Organisationsfragen betätigen. Die Organisation blieb dem Herrn Professor die Antwort auf diese Lehraufgabe sein. Die Bemerkung nicht schuldig und wies darauf hin, daß sie sich allerdings eifrig mit der Fortbildung der Mitglieder beschäftigte, aber als Gewerkschaft doch auch die Pflicht hätte, für ihre durch die große Arbeitslosigkeit in Not geratenen Kollegen zu sorgen.

Es muß ganz entschieden verurteilt werden, wenn der Staat seine Beamten nicht so bezahlt, daß sie darauf verzichten könnten, den Arbeitern durch die Beschäftigung von Kunstgewerbeschülern sozusagen das Brot vor der Nase wegzunehmen. Der Kontakt mit dem Publikum kann durchaus durch die Anfertigung der Entwürfe hergestellt und aufrecht erhalten werden. Die Ausführung sollte man den gelerntten Arbeitern überlassen.

Eine Antwort auf die unerhörten Verleumdungen der Reichsverbandsspitze. Seit einer geraumen Zeit wurde systematisch die Verwaltung der Münchner Ortskrankenkasse von den Arbeiterfeinden verleumdet und beschimpft. Die vor kurzem erfolgte Neuwahl der Generalversammlungsberechtigten, die den überwältigenden Sieg des Gewerkschaftsblockes ergab, wurde für ungültig erklärt, weil — nicht alle haben wählen können. Die Christlichen hatten protestiert. Aber auch bei der am Montag erfolgten Neuwahl siegte trotz ungeheuerlichster Kampfesweise der Christlichen das Gewerkschaftsblock mit 2324 Stimmen über 9227 der Christlichen.

Die Verleumdungskampagne hat also nicht das gewünschte Resultat gezeitigt. Die Arbeiter lassen sich nicht irren machen. Die Gewerkschaftsstimme erließ in ihrer letzten Nummer noch einen bombastischen Aufruf, um die Notizen zu bekämpfen, aber die Schwarzen im Verein mit den andern Nationalen erlitten eine schmachliche Niederlage. Wir kondolieren.

A. C. Geldkrise und Arbeitsmarkt in Amerika. Trotz der Verlegenheiten auf dem Geldmarkt und trotz der Erschütterung des Warenpreisniveaus zeigt der Arbeitsmarkt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika augenblicklich noch keineswegs ein ungünstiges Gepräge. Die Arbeitslosenzahlungen ergeben zwar eine leichte Steigerung der Zahlen, aber sie bewegen sich immer noch in Grenzen, die ein starkes Hervortreten der Arbeitslosen ausschließen. In der Eisen- und Stahlindustrie hat die Beschäftigungsgelegenheit abgenommen, aber ohne daß dadurch besonders umfangreiche Arbeitsentlassungen stattgefunden hätten. Im Kohlenbergbau aber ist die Lage des Arbeitsmarktes noch günstig; die Arbeiter sind voll beschäftigt. Auch im Textil-gewerbe ist in der Mehrzahl der Branchen und Bezirke der Beschäftigungszug noch so befriedigend, daß sich bisher keine Arbeiterentlassungen als nötig erwiesen. Etwas weniger belebt ist die Tätigkeit in den Bekleidungsberufen, vornehmlich in der Schuh-fabrikation. Die Bauwirtschaft hat nachgelassen, infolge des Nach-lassens der Unternehmungslust sind vor allem Bauten für gewerbliche Zwecke weit weniger in Ausführung begriffen als 1906. Auch von den Eisenbahnen werden für Erdarbeiten, Er-weiterungen usw. weniger Arbeiter beansprucht. Ein sehr großer Teil der Arbeitskräfte war bis vor kurzem in der Landwirtschaft zurückgehalten. Sein Abströmen in die gewerblichen Zentren und die Lage des Arbeitsmarktes ungünstig beeinflussen. Daraus die Verlegenheiten auf dem Geldmarkt noch längere Zeit an und ziehen sie größere Industrieunternehmen in Mitleidenschaft, so ist zu befürchten, daß auch der Arbeitsmarkt von einer Krise ergriffen wird. Vorläufig ist freilich noch immer mit der leisen Hoffnung zu rechnen, daß die Wirkungen der Geldknappheit nicht verheerend den Arbeitsmarkt heimzujagen werden.

Christliche Agitation. Nach den Provinzialstädten Windelheim in Bayern kam dieser Tage ein christlicher Agitator und hielt vor ein paar christlichen Arbeitern einen Vortrag, worin er sagte, daß die freien Gewerkschaften heutzutage gar keine Bedeutung mehr hätten, während die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften auf 2 Millionen gestiegen sei. — Der Wanderapostel hat im Bewußtsein der Unerfahrenheit seiner Zuhörer die Statistik einfach zugunsten der Christlichen umgelogen. Die Versammlung eröffnete der Bruder mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Gewerbegerichtswahl. Bei der Gewerbegerichtswahl in der Amtshauptmannschaft Pirna-Land erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 3356 Stimmen, der Raddelmuddel (Hirsch-Dundersche, christliche Gewerkschaften, Evangelischer Arbeiterverein) ganze 196 Stimmen. Da die „Luziferer“ — es besteht Proportionalwahl — die auf einen Weisiger entfallende Stimmengahl von 236 Stimmen nicht erhielten, so fallen sie ganz aus. — Bei der Gewerbegerichtswahl in Sebnitz, einem Hauptstz der Christlichen resp. des Evangelischen Arbeitervereins, erhielten die freien Gewerkschaften 596, die gegnerische Liste 152 Stimmen. Von den 15 Weisigern erhalten die freien Gewerkschaften 12, die Christlichen 3 Weisiger. — Die freien Gewerkschaften haben also geradezu glänzende Erfolge errungen.

Baunfall. Ein größerer Unfall ereignete sich an dem neuen Raffengebäude in Gotha, an dem die Maurer und Stein-mechen mit Nachhügen beschäftigt waren. Ein Gerüst, das zu der erwähnten Arbeit hergestellt wurde, stürzte in dem Augen-blick zusammen, als drei Steinmeken darauf die Ar-beit begannen, wodurch zwei Kollegen mit in die Tiefe stürzten. Der dritte konnte sich eben noch am Fenster festhalten, von wo aus er von andern Kollegen aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. Der eine Abgestürzte liegt schwer krank im Krankenhaus, während der andre in seine Wohnung geschafft wurde und heute noch nicht arbeitsfähig ist. Schuld an dem Unfall war schlechtes Gerüste.

Scheiden.

Gelb wird das Laub, fällt lei' zur Erde nieder,
Es löst sich Blatt um Blatt vom dürren Zweig,
Die Waldesfänger ziehn gen Süden wieder,
Ein Scheiden überall im Weltreich.

Ein blondes Haupt ruht still auf weißem Kissen,
Die Augen groß, die Wangen bleich und schmal;
Ein junges Leben muß zur letzten Reize rüsten,
Verbraucht die Kraft, verbraucht fürs Kapital.

Ein letzter Sonnenstrahl huscht leiße durch das Fenster
Und küßt beim Scheiden eine bleiche Stirn;
Ein letztes Lebewohl dem müden Kämpfer,
Dann schleicht er leiße wieder sich von fern.

Gelb wird das Laub, fällt leicht zur Erde nieder,
Ein welkes Blatt löst sich vom Lebensbaum;
Vom Daseinskampfe ruhn die müden Glieder
Und die Natur träumt ihren Erdentraum.

Jenny Horn.

Aphorismen.

Früher galt des Tones Klarheit,
Heute gilt die Kraft des Schalles.
Einst war Wahrheit mehr als alles,
Heut ist alles mehr als Wahrheit.

Julian Weiß.

Ein stolzer Mensch verlangt von sich das außerordentliche.

Literarisches.

Der Baukalender für 1908 ist soeben im Verlage der Bau-gewerkszeitung, Berlin SW., Kleinbeerstraße 8, erschienen. Preis in schwarzem Einband 2.75 Mark, in rotem Einband, mit Meißtstift, 3.25 Mark, in gelbem Einband, mit Meißtstift, 4.50 Mark. Die Ausstattung ist eine reichhaltige. Allen Inter-essenten kann der Kalender empfohlen werden.

Eine neue sehr beachtenswerte Schrift ist über die reichs-gesehliche Arbeiterversicherung erschienen. Verfasser sind die Herren Funke und Hering, Sekretäre im Reichsversicherungs-amt. Der Preis des broschürten Buches beträgt bloß 1.40 Mk., so daß sich jeder Arbeiter dasselbe zulegen kann. Aus dem In-halt heben wir hervor: Umfang und Organisation der Arbeiter-versicherung, die Kosten des Feststellungs- und Streitverfahrens nach den Arbeiterversicherungsgeetzen: Formalien, Beschwerden in Kostensachen, Verzeichnis der Berufsgenossenschaften. Das Buch enthält in knapper Form alles, was man über die Ar-beiterversicherung wissen muß. (Verlag von Franz Vahlen, Ber-lin W. 8, Mohrenstraße 18/14.)

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 5. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Prozeß Molke-Harden. — Der deutsche Imperialismus und die innere Politik. Von Karl Emil. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Hausdienerverberuf. Von Wilhelm Kimmritz. — Zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Hilfskassen. Von Gustav Hoch (Hanau a. M.). — Literarisches Rundschau: Franz Hiegler, Landwehrmann Krille. Von Hermann Wendel. P. M. Hyndman, The unrest in India. Von K. K.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Würzburg (11. Gau). Da ich am 11. November 1907 in Berlin einen fünfwöchigen Kurlus antrete, richte ich an die sämtlichen Verwaltungspersonen der Zahlstellen des 11. Gaues das Ersuchen, ihre Selbstständigkeit zu zeigen und den schriftlichen Ver-sehr nur auf das notwendige zu beschränken. Ferner obliegt jeder Verwaltung die Pflicht, während dieser Zeit selbständig agitatorisch zu wirken. — Alle Briefsendungen sind ab 10. November 1907 nach Berlin SO., Engelstraße 15, Gewerkschaftshaus (Unterrichts-turfe), an Unterezeichneten zu richten. Bei dringenden Angelegen-heiten haben sich die Kollegen an meinen Vertreter, Joseph Sauter, Steinmeh, Würzburg, Birchowstraße 19, zu wenden.
Hans Mittenmeier, Gauleiter.

Pirna. Die Vertrauensleute werden gebeten, die Adresse des Steinmeken Herrn Süptig, geboren am 2. April 1874 (Verb.-Nr. 5565), nach hier gelangen zu lassen, event. denselben darauf auf-merksam zu machen. M. Berger, Pirna (Weißes Roth).

Bautzen. Das Buch (Nr. 4914) des Gottlieb Paternmann, geboren am 12. November 1879 in Oberhammer, eingetreten am 25. Februar 1906 in Bautzen, ist verloren gegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt.
Max Budan, Löpferstraße 14.

Der Steinmeh Ferdinand Gärtner, wohnt in Dortmund beruf-lich tätig, wird erucht, seine Adresse an die Redaktion des Stein-arbeiter gelangen zu lassen.

Adressen-Änderungen.

Stadtproleten. Kass.: Heinrich Nebauer.
Witten. Vorf.: Nikolaus Eberh, Crengelberg 40.

Hardheim. Vorf.: Karl Roth.
Wörth am Main. Vorf.: Ewald Mißbach. Kass.: Karl Schaab.
Kiel. Kass.: F. Hinz, Spichernstraße 9.
Krefeld. Vorf.: Julius Esser, Gladbacher Straße 217.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 28. Oktober bis mit 2. November.
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Bei-tragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbs-lofenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Injerate, X. = Extrasteuer.)

Guben, B. 4.95; Beegendorf, B. 3.50; Altleben, E. 3.75, M. 1.60, X. 30.—; Beuthen, B. 92.—; E. 5.—, K. 10.—; Branden-burg, B. 172.—; Fridrichshausen, B. 39.10, K. 3.50, X. 18.—; Häs-licht, B. 1136.52, E. 22.50, K. 7.90, X. 25.—; Hübshausen, B. 138.—; B. 150, M. 5.—, X. 70.50; Münsberg, B. 91.14, E. 0.50, K. 2.90, X. 37.—; Meißner II, B. 210.—, M. 4.—, Ins. 7.—, D. 9.95; Markt-leuthen, B. 420.—, E. 3.50, K. 3.50, M. 0.85, X. 46.50; Regenborn, B. 76.—, E. 4.—; Posta, B. 966.—, K. 47.20; Wurzen, B. 1050.—; E. 59.—, X. 300.—; Zaitersweiher, B. 152.—, M. 0.60; Reiften-hausen, B. 84.—, K. 10.—, X. 18.—; Berlin II, K. 50.—, M. 2.50, X. 252.75; Deutmannsdorf, K. 12.40, M. 3.10, X. 34.—; Eibelfstadt, B. 64.40, E. 1.50, K. 0.20, X. 31.—; Frankenstein, B. 43.26, K. 1.60, M. 1.40, X. 20.—; Jarheim, B. 47.65, K. 0.35; Kaiserslautern, B. 84.—, E. 3.—, M. 3.—, X. 16.50; Kirn, B. 28.26; Reimheim, B. 62.10, K. 2.40; Wittenberg, X. 17.50; Wiesbaden, B. 230.—, K. 1.90, X. 50.—; Alagen, B. 11.—; Neumünster, B. 2.70; Wulfs-dorf, B. 46.—; Wildemann, X. 109.—; Eagenstiedt, B. 14.85; Regens-burg, B. 54.60, E. 3.75, K. 0.15; Neustadt, B. 65.10, E. 2.—, K. 11.—, M. 1.60, X. 62.50; Magdeburg, K. 10.—, M. 2.50, X. 72.—; Kirn, B. 32.—; Kirchhausen, E. 8.50, K. 2.—; Graßheim, M. 10.50, X. 39.50; Quentfirden, B. 15.—, E. 10.—; Bremte, B. 210.—, E. 4.—, K. 10.—, X. 72.—; Blaubeurg, E. 3.50, K. 3.20; Ghriltz, X. 45.—; Kleinheubach, B. 42.—; Mülhausen i. Gf., B. 230.—, X. 35.—; Hockbach, B. 84.—, E. 15.50, M. 0.15; Schmalfelden, K. 1.40, M. 0.40, X. 46.—; Stadtproleten, B. 8.40, K. 1.60, X. 3.—; Stuttgart, B. 186.90, E. 3.—, K. 2.—, X. 94.50; Budapest, D. 3.14; Steina-beim, B. 4.50; Neulatz, B. 3.—; Vegejad, B. 11.—; Schmie, B. 114.—, E. 1.50, K. 2.10, X. 2.50; Rimbach, B. 15.12, K. 1.—, X. 47.—; Rue, B. 168.—; Söbau, B. 612.—, E. 12.50, K. 12.—, M. 3.—; Meißner I, B. 430.10, E. 2.50, K. 59.90; Naumburg, X. 51.50; Ströbel, A. 140.95; Strehlen, B. 379.62, K. 0.60; Ronig, B. 4.95; Elsner, M. 2.20.
Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

Essen. Warum kommt kein Bericht über die Tarifbruch-An-gelegenheit? Der Veranlassungsbericht war zu unwesentlich. — **Heppenheim.** Müssen das Injerat ablehnen. — **St.** Die Publi-kation über die Abhaltung des nächsten Verbandstages erscheint in Nummer 46. — **Langen-Atthelm.** Wird gelegentlich verwendet. — **Rimbach.** Wenn Betreffender nicht mehr bezahlt, na da hat eure Zahlstelle keinen allzu großen Verlust erlitten. Vielleicht geben wir später ein Konterfei. Beiden Gruß.

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Achtung! Steinarbeiter von Bautzen!

Mittwoch, den 13. November, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, findet im Ratsteller Gewerbegerichtswahl statt.
Der Vertrauensmann.

Nobelbandstahl in vorzüglichster Qualität

Starke Steinbauerbleistifte

echt Rehbach'sches Fabrikat
Steinbauerbesen mit und ohne Griff,
aus bestem Material

empfehlen zu billigsten Preisen
Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. S., Bernsdorfer Str. 32.

Umfassende Kenntnisse

in Hoch- und Tiefbau sowie im Stukkateur- u. Steinmetz-beruf erlangt man durch die Selbstunterrichtswerke Syst. Karnack-Hachfeld. Glänzende Erfolge. Ansichtsendungen über jed. einz. Unterrichtsfach. Prospekte u. Anerkennungsschr. gratis u. franko.
Borness & Hachfeld, Potsdam. E. 2.

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
Zadetts, Hosen

Emil Keidel, Hamburg 6
Bartelsstraße 101.

Tüchtige Maschinen- und Handchleifer

finden dauernde Beschäftigung.
Granit- und Diabas-Werk Baumholder
Bahnhofstation Heimbach (Rhe).

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir kostenlos alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb 10 Tagen nach erfolgtem Ab-leben Mitteilung gemacht wird.)

Berlin I. Am 22. Oktober starb im Alter von 31 Jahren unser Kollege **Wilhelm Piesker** an der Berufs-frankheit.

Gelsbach. Am 30. Oktober starb im Alter von 31 Jahren unser Kollege **Hans Wertheim** an der Berufs-frankheit.

Mittelsteine. Am 27. Oktober starb im Alter von 30 Jahren unser Kollege **August Langer** an der Wasserkucht.

Ströbel. Am 1. November starb im Alter von 36 Jahren unser Kollege **Joseph Nave** an einem Magenleiden.

Weimar. Am 27. Oktober starb im Alter von 41 Jahren unser treuer Kollege und Parteigenosse **Heinrich Arne-mann** an der Berufsfrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Statensdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Teilerei.

Zu den wichtigsten, viel gebrauchten Requisiten der politischen Kreisblattpresse gegen die Sozialdemokratie gehört das anmutige Märchen vom „Teilen“. Im „Zukunftstaate“ wird alles „geteilt“, sogar das Hemd muß mit irgendeinem fremden Manne oder gar intersexuell geteilt werden, wenn der eine oder die andre keines hat! Alle diese Märchen zum Kopfschütteln des honneten Bürgers gegen unsre Bewegung kennen ja unsre Leser, weshalb wir sie damit nicht aufzuhalten brauchen. Es ist aber ganz interessant, mal dem Gedanken des „Teilens“ nachzugehen und festzustellen, was wohl für die Interessierten — und das wäre ja die ganze Bevölkerung — dabei heraussprängen würde. Einigen Anhalt dafür bietet die preussische Steuerstatistik, weil sie Angaben über das versteuerte Einkommen und in denen über die Ergänzungsteuer auch solche über die vorhandenen Vermögen enthält.

Im Jahre 1906 wurde in Preußen ein Einkommen der Besitzten von 10 331 802 000 Mk. veranlagt (1905 ein solches von 9 668 608 000 Mk.). Da nun Preußen nach den Fortschreibungen der Reichsstatistik im Jahre 1906 37 859 000 Personen (1905: 37 293 000) zählt, so entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 273 Mk. (259 Mk.) Einkommen pro Jahr. Das ist nicht viel, namentlich wenn man bedenkt, daß eine fünfköpfige Familie pro Jahr nur 1365 Mk. (1295 Mk.) zur Verfügung hätte. Eine Haushaltung besteht aber durchschnittlich aus 4,6 Köpfen, so daß jede Familie im Durchschnitt auch nur 1260 Mk. (1195 Mk.) jährliches Einkommen zur Verfügung hätte. Dieses Einkommen flöste jedoch allein aus dem „veranlagten“ Einkommen, das bei 900 Mk. beginnt. Es fehlen dabei die niedrigeren Einkommen von 8,29 Millionen Besitzten, die staatsinkommensteuerfrei sind, weil ihr Einkommen den Betrag von 900 Mk. pro Jahr nicht erreicht, oder die aus irgendwelchen Gründen freigestellt sind (1906: 810 465 Personen). Deren Einkommen dazu gerechnet, würde die Gesamtsumme doch noch wesentlich erhöhen und zu keinem allzu schlechten Einkommenssage führen. Der Zustand nach der „Teilung“ wäre sicher bedeutend besser als der jetzige, wo die 1 261 890 Personen mit mehr als 3000 Mk. Jahreseinkommen allein 4 780 688 094 Mk. Einkommen haben, das sind allein über 46 Prozent des veranlagten Einkommens, während die andern 7,2 Millionen Besitzten mit 900 bis 3000 Mk. Jahreseinkommen zusammen nur 5 551 113 875 Mk. einnehmen, das heißt pro Besitzt 770 Mark! — Eine Verteilung auf die Zahl der physischen Besitzten gibt natürlich ein sehr schönes Bild: entfallen doch auf jeden derselben 2430 Mk. (2434 Mk.). Das bejaugt aber für die Verteilung des Einkommens gar nichts.

Schreiten wir zur „Teilung“ des Vermögens. Nach den Ergänzungssteuerbestimmungen bleiben die Vermögen unter 6000 Mk. steuerfrei. Sie entgehen der Statistik infolgedessen ganz, und wir erkennen, daß wir zu einem wesentlich höheren Vermögenssage kommen müßten, als jetzt nach den Ergebnissen der Ergänzungssteuer. Aber wir wollen uns schon damit begnügen. In Preußen finden wir 1905 666 283 Besitzten, die Ergänzungssteuern bezahlen. Sie besitzen zusammen ein Vermögen von 52 056 Milliarden Mark und bezahlen 26 161 000 Mk. Ergänzungssteuer. Verteilen wir dieses Vermögen auf die einzelnen Preußen, so entfallen auf jeden 1400 Mk., also auf jede Familie in Preußen das ganz nette Sümmchen von 6450 Mk. In dieser Summe sind die andern Vermögensarten, also der Besitz von Immobilien usw. noch nicht enthalten.

Alle diese Daten ergeben sich unter der Annahme, daß die Bevölkerung wirklich ihr volles Einkommen und ihr volles Vermögen versteuert. Jeder weiß aber, in welchem Maße überall Steuerhinterziehungen gerade von den wohlhabenden Leuten geschehen. All dies zu dem Einkommen und Vermögen der Freigestellten und Nichtsteuerpflichtigen hinzugenommen, ergibt kein schlechtes Bild von dem Einkommen und dem Besitzstand des preussischen Volkes. Einen denkenden Betrachter wird das nicht verwundern; denn wo soll denn all der Wert hin, der aus den zahllosen Millionen fleißiger Hände fließt? Das Proletariat würde in der Tat gar kein schlechtes Geschäft machen, wenn es eine wirkliche „Teilung“ nach den Ideologien des Spießers vornähme. Der Gedanke selbst würde vielleicht manchem Angehörigen dieser Gesellschaftsklasse unter diesem Gesichtswinkel gar nicht so unsympathisch erscheinen!

Von der schlesischen Steinindustrie.

Der Handelskammerbericht für Schweidnitz beschäftigt sich eingehendst mit der im dortigen Bezirk vorhandenen Granitindustrie. Es ist allgemein bekannt, daß die Berichte an die Handelskammern von den Unternehmern selbst verfaßt werden; mithin ist die gegebene Darstellung als objektiv nicht anzusehen. Die Unternehmer werden niemals, auch wenn der Geschäftsgang ein sehr flotter genannt werden darf, schreiben, daß sie mit dem verdienten Profit zufrieden sind. Also, wir stehen diesen Berichten sehr skeptisch gegenüber.

Der Schweidnitzer Bericht klagt über den Mangel an geübten Steinmetzen. Natürlich geht dieses Lamento nicht ab, ohne den Arbeitern eine moralische Ohrfeige zu verpassen.

Es heißt: Leider machte sich bei dem Bedarf an besseren Arbeiten der Mangel an geübten Steinmetzen sehr fühlbar; dies liegt zum Teil daran, daß viele Väter, obgleich sie selbst tüchtige Steinmetzen sind und ihre Söhne wegen der höheren Löhne dem Berufe gern zuführen möchten, diese von dem Steinmetzgewerbe abhalten, da bei den für junge Leute verhältnismäßig hohen Löhnen die Neigung zum Müßiggang genährt wird und ferner durch die Arbeit im Freien die Verführung zum übermäßigen Alkoholen sehr groß ist.

Es ist nichts als Verleumdung, was im obigen Zitat zum Ausdruck kommt. Die Löhne, insbesondere für Stein-

metzen, müssen im Striegauer Bezirk als bescheiden und niedrig bezeichnet werden. Wir verweisen die Leser auf die Statistik, die wir unten wiedergeben. Da kann man am besten ersehen, welche „horrenden“ Löhne im schlesischen Granitgebiet bezahlt werden. Die Väter lassen ihre Söhne wegen der miserablen Lohnzahlung nicht mehr als Steinmetzlehrlinge in die Brüche. Weiter kommt hinzu, daß sich um die Lehrlingsausbildung bisher niemand gekümmert hat. War es nicht unbegreiflich, daß vor etwa acht Jahren die Stadtverordneten in Striegau die Gründung einer Fachschule für Steinmetzen ablehnten, weil dafür kein Bedürfnis vorhanden war. Ja, die Lehrlinge hätten schon ein Bedürfnis gehabt, wenn sie in technischer Beziehung theoretischen Unterricht hätten genießen können, auch die Gesellen hätten von diesem Unterricht sehr gerne profitiert, aber die Fürsorge der damaligen Stadtväter war eine so „weitgehende“, daß dieses Bildungsinstitut fallen gelassen wurde. Wo waren die Striegauer Unternehmer, die die zu Tage getretene Kurzsichtigkeit bekämpften? Sie hätten alles tun müssen, um eine solche gewerbliche Bildungsanstalt sich zu sichern.

Protestieren müssen wir dagegen, als würden die jungen Leute durch die „hohen“ Löhne zum Müßiggang und zum Alkoholen genötigt. Unser Verband, hat den „Suff“ immer energisch bekämpft und zwar mit schönem Erfolge. Wenn noch nicht alles in dieser Beziehung nach Wunsch geht, dann sind die schlechten Löhne, die miserablen Arbeitsstunden und noch miserablere Wohnungsverhältnisse daran schuld. Die Unternehmer in der Gegend treiben uns beständig die Lokale ab, dort können wir unsre Kulturmission der Aufklärung also nur sehr schwer erfüllen. Treibt uns nicht die Säge ab und wir sind in der Lage, auch dem ausgemergeltesten Arbeiter Aufklärung und Bildung beibringen zu können.

Wenn im genannten Bericht weiter gesagt wird, die Löhne der Steinmetzen könnten deshalb nicht schlecht sein, weil ein besoldeter Gauleiter angestellt wurde, so ist das purer Unsinn. In Striegau amtiert überhaupt „kein besoldeter Gauleiter“, nein, dort ist ein Lokalbeamter eingesetzt, der den Gauleiterposten „ehrenamtlich“ mitversieht. Und weiter, weil eben die Löhne so ungenügend sind, ist ein Lokalbeamter angestellt worden, um durch rege Agitation die Fernstehenden als Kampfgenossen zu gewinnen; was auch schon größtenteils zu unserer Freude gelang. Durch eine festgefügte Arbeiterorganisation werden die Unternehmer auch in Zukunft etwas tiefer, betreffs Lohnzahlungen, in den Beutel greifen müssen.

Doch wollen wir über diesen speziellen Punkt vorläufig keine weiteren Betrachtungen pflegen. Wo der Steinarbeiterverband Beamte anstellen will, läßt er sich von den Granitindustriellen nicht im geringsten vorschreiben.

Nun wollen wir eine Statistik wiedergeben, aus der zu ersehen ist, wie stark in einigen Kreisen Schlesiens die Granitindustrie verbreitet ist.

Betriebe	Zahl der beschaft. Arbeiter		Gezahlte Löhne	Gezahlte Beiträge		Durchschnittslohn eines Vollarbeit.
	Anzahl	effektiv		effektiv	auf je 1000	
Kreis Striegau:						
Granitbrüche . . .	29	4296	2241	1 978 268	63 618.25	32.16
Basaltbrüche . . .	1	67	28	26 217	1 209.15	46.12
Summa	30	4363	2269	2 004 485	64 827.40	32.34
Kreis Schweidnitz:						
Granitbrüche . . .	13	1254	594	487 309	16 287.90	33.32
Sand- u. Kiesgruben	4	101	28	23 999	799.45	33.31
Tiefbohrungen . . .	1	70	10	10 551	202.75	19.23
Summa	18	1425	632	521 859	17 240.10	33.04
Kreis Reichenbach:						
Basaltbrüche . . .	1	6	2	781	29.—	37.13
Granitbrüche . . .	1	5	—	162	5.40	33.20
Porphyrbüche . . .	1	5	1	434	15.—	34.56
Dioritbrüche . . .	2	6	1	406	12.55	30.91
Sand- u. Kiesgruben	1	7	1	526	17.50	33.27
Zementwarenfabrik	1	39	13	10 280	118.80	11.56
Marmor- und Spatmühlens	1	1	—	271	6.60	24.35
Summa	8	69	18	12 860	204.85	15.93
Kreis Waldenburg:						
Sandsteinbrüche . . .	6	74	19	17 780	531.55	29.90
Porphyrbüche . . .	5	62	7	6 780	236.55	34.89
Melaphyrbrüche . . .	4	45	3	2 964	102.55	34.60
Schwerpatbrüche . . .	2	8	6	7 856	281.80	35.87
Sand- u. Kiesgruben	3	39	4	3 199	106.55	33.31
Zementwarenfabrik	2	80	32	29 915	365.75	12.23
Summa	22	308	71	68 494	1 624.75	23.72

Die Statistik zeigt in den nackten Zahlen, daß die Löhne ungenügend sind.

Der Durchschnittslohn beträgt:
 im Kreis Striegau = 883.— Mk.
 „ „ Schweidnitz = 824.— „
 „ „ Reichenbach = 714.— „
 „ „ Waldenburg = 965.— „

Der Durchschnittsverdienst pro Tag beträgt also etwa 2.95 Mk., davon haben die Arbeiter in vielen Fällen noch die Geschirrkosten aus eigener Tasche zu bezahlen.

Kollegen, das sind die höheren Löhne der schlesischen Steinarbeiter, die zum Müßiggang anreizen! Eins mag stimmen, nämlich, wenn der Alkoholen wirklich zunehmen sollte, was wir entschieden bestreiten, so ist dieses den niedrigen Löhnen zuzuschreiben.

Bemerkte sei noch, daß unter den Striegauer Granitarbeitern eine Abstinenzbewegung vorhanden ist, welcher

schon viele Kollegen beigetreten sind. Wir waren kürzlich im Granitgebiet und konnten uns davon selbst überzeugen.

Wie die Granitarbeiter aus dem übrigen Deutschland die Striegauer Löhne einschätzen, sagt der Bericht selbst, wenn schließlich auch ungewollt.

Es heißt: „Angebote von Arbeitskräften von auswärts lagen vor; es konnte aber nur in vereinzelt Fällen davon Gebrauch gemacht werden, weil die Forderungen sich auf ungefähr 4 Mark Tagelohn beliefen.“

O, armer Berichterstatter, erst faselt man von den guten Löhnen, und dann serviert man die wirkliche Wahrheit, indem 4 Mk. Lohn als zu hoch bezeichnet werden. Jeder blamiert sich auf seine Art.

Aus den Tabellen geht aber eine sehr beachtenswerte Tatsache hervor. Zum Beispiel sind in den 30 Betrieben des Bezirkes Striegau nicht weniger als 4363 Effektivarbeiter beschäftigt. Im Durchschnitt kommen auf einen Betrieb 145. Wir haben es also mit großen Unternehmern zu tun. In der Agitation mag dieser Faktor als günstig bezeichnet werden, bei Lohnbewegungen ist desto mehr Vorsicht am Platze. Wir meinen, daß der Kreis der organisierten Kollegen ein noch viel strafferer werden muß. Nebenbei sei konstatiert, daß unser Verband immerhin schon einige Lohnerhöhungen erzielt hat, insbesondere auch Lohnreduzierungen abwehrte.

Wir haben den Handelskammerbericht deswegen dieser Würdigung unterzogen, um zu beweisen, welche eigenartige Berichtungsmethode die Unternehmer sich angeeignet haben.

Wirtschaftliche Rundschau.

Kritische Zwischenfälle in Holland, Italien, Amerika, Hamburg. Die internationale Krise der Automobilindustrie.

Es knistert unaufhörlich im kapitalistischen Gebälk und Gemäuer, und selbst größere Zusammenbrüche sind keine Seltenheit mehr.

Die internationalen Börsen vollziehen eine nach der andern eine „Korrektur“ an ihren Prosperitätskurven, und immer wieder nimmt diese Berichtigung den Charakter einer förmlichen Liquidation für ganze Anlagegebiete an. In den letzten Wochen kam die Reihe zunächst an Holland, dessen Großfinanz stets an den Spekulationen, Anleihen und Gründungen in allen Ländern und Erdteilen rege beteiligt war. Dann suchte die Krise den italienischen Börsenmarkt heim, dem im Jahre 1905 nicht weniger wie 400 Millionen Lire neue Aktienwerte zugesprochen waren, so daß der Nennwert aller dortigen Börsenwerte damals 2338 Millionen Lire betrug — während sich schon im Jahre 1906 ein Kursverlust von 100 Millionen Lire, und nunmehr, bis Ende September, im Jahre 1907 eine Minderung des Kurswertes der italienischen Effekten um 220 Millionen Lire herausbildete. Jeder umfassenderen Gegenaktion stand die Knappheit und Teuerung des Geldes im Wege, so daß die Aktien von Banken, Privatbahnen, Eisenwerken, Elektrizitätsgesellschaften, noch mehr von Automobilfabriken, ziemlich ausnahmslos einem fast beängstigenden Niedergang verfielen.

Von den Vereinigten Staaten ist die Gewitterschwüle eigentlich seit Monaten nicht mehr ganz gewichen. Mitte Oktober jedoch sah es wieder einmal bedenklicher als je aus. Die heftigen Rückgänge und Schwankungen der Kupferpreise zwangen die New Yorker Großfirma Otto Heinz u. Co., ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären: in einer Woche hatte man die bis auf 25 geputzten United Copper-Aktien nochmals bis auf 60 krampfhaft emporgetrieben, bis ein allgemeiner Verkaufsandrang den Kurs fast im Handumdrehen bis auf 10 zurückwarf; die herrschende Kreditflut machte auch hier jeden nachmaligen Rettungsversuch aussichtslos. Zu dem Heinerling gehörten jedoch einflußreiche Firmen, die nunmehr gleichfalls zusammenbrachen: so die New Yorker Maffler Groß u. Kleberg, dann die Staatsparkbank in Butte (im Bergwerksstaate Montana). Zum Heinerling gehörte auch die New Yorker Mercantile National-Bank, die jetzt durch ein Clearinghauskomitee und durch den Kontrollleur der Umlaufsmittel der Vereinigten Staaten, Mr. Ridgeley, über Wasser zu halten versucht wird, um keine verheerende allgemeine Panik aufkommen zu lassen.

Ebenso hatte Deutschland keine außergewöhnliche Katastrophe, die alsdann ihre Kreise weiter zog. In Hamburg stürzte das alte, bis auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurückreichende Vanthaus Haller, Söhne u. Co. Zuletzt mit einem Eigenkapital von etwa 5 Millionen Mk., hatte es sich vom russisch-finländischen Fondsgeschäft mehr und mehr großen und gewagten Beteiligungen und Krediten an Industrie- und Handelsunternehmungen zugewendet, im Inlande wie im Auslande, in Europa wie in Südamerika, so daß die Darlehen an Industrieverke auf etwa 14 Millionen, die Vorschüsse auf Waren auf etwa 15 Millionen Mk. geschätzt werden. Die Ausdehnung dieses Wirkungskreises läßt sich daran erkennen, daß unter anderem folgende Firmen durch das Vergehen ihrer Hamburger Kreditlinie in die bittersten Verlegenheiten gerieten: die Antheitfirma B. Wagner in Stettin und Berlin, die Ahmufische Oelmühle in Lübeck, die Böhmisches-Besseler Kaumazit- und Holzwerke in Aufsig, Seestadel u. Schwab, die verschäwägerten Exportfirmen Luetgens und Einstmann in Hamburg, eine Bank in Houston (Texas); weiter sollen in Mitleidenchaft gezogen sein die Madnoer Bricketfabrik, die Zementfabrik Saturn in Brunsbüttel, verschiedene Terrainunternehmungen in Berliner Vororten. Es heißt, daß die eingeweihten Hamburger und Berliner Großbanken ein Einschreiten abgelehnt hätten, weil sie bei ihrer eigenen Kräfteanspannung vorzichtigerweise nicht in der Lage seien, nochmals große Mittel in vielleicht recht langfristiger Bindung festzulegen.

Als die Reichsbank am 18. Oktober eine außerordentliche Sitzung des Zentralausschusses zusammenberief, wurden die düstersten Andeutungen in der Presse laut. Vielleicht hat jedoch gerade das Bedürfnis, eine gewisse Beruhigung zu schaffen, den Beschluß erzeugt, von einer Diskontokorrektur, die bei der dauernden Anspannung der Reichsbank mindestens sehr nahe lag, vorläufig noch abzusehen. Tatsache ist, daß der Präsident Dr. Koch ein Anziehen des Diskontofußes von 5½ auf 6 Proz. vorschlug; doch hat sich das Direktorium der Ausdrückmehrheit gefügt, der an sich nur eine beratende, keine beschließende Stimme zusteht.

Die Produktion im allgemeinen erfährt im Augenblick noch keine Verminderung ihres Umfangs, aber sie rechnet mehr und mehr mit vorsichtig zurückhaltenden Bestsellern und mit abrückenden Preisen.

Ein großer moderner Industriezweig befindet sich jedoch schon vollständig auf abschüssiger Bahn: die Automobil-

Herstellung, die ganz denselben Entwicklungsgang vom rapiden Aufschwung zur vollsten Ueberproduktion durchgemacht hat, wie vor Jahren die Fahrradproduktion. Nach amtlicher Schätzung betrug schon im Jahre 1905 die Bruttoproduktion der deutschen Automobilwerke 40 Millionen Mk. Als im Februar 1906 die internationale Fachausstellung in Berlin stattfand, urteilte die Leitung der Adlerwerke in Frankfurt a. M.: Die Nachfrage nach Kraft- und Lastfahrzeugen sei eine derart enorme, „daß selbst eine doppelte inländische Produktion noch kaum der Nachfrage genügen würde“. Heute bereits jammert man über die Ueberfüllung des Marktes, über die eingerissenen Schleuderpreise, mit denen sich besonders die jüngeren und kleineren Betriebe am Leben zu erhalten hoffen. Den ersten Rückschlag spürte man, besonders in Berlin, im Absatz der Kraftdroschken. Die Massenfabrikation hatte hier zu den gewagtesten Abzahlungsgeheimnissen geführt, mit denen man allerdings rasch Käufer anlockte; im Jahre 1905 gab es im Landespolizeibezirk Berlin 250 Kraftdroschken, während heute über 1000 vorhanden sind — was bei der ganz andern Leistungs- und Ausnutzungsfähigkeit etwa 4000 Pferdewagen entsprechen mag. Dazu kam, daß sich die Betriebskosten viel höher, als erwartet, stellten, und daß vor allem die anfangs geringfügigen Reparaturauslagen von Monat zu Monat wuchsen. Früher schätzte man die Lebensdauer einer Kraftdroschke auf zehn Jahre, und selbst hierfür setzte der geschäftlich ungeschulte Eigenfahrer wohl selten eine genügende Amortisationsquote in Rechnung. Tatsächlich ist die Lebenszeit eines angezogenen Berliner Wagens schon mit vier Jahren erschöpft. Je mehr Droschken, desto mehr tote Wartezeit, so daß statt der glänzenden Ueberflüsse, die den ersten Glückspilzen zugefallen sein mögen, sehr bald die Zahlungsschwierigkeiten zur Regel wurden, trotz der seit Anfang 1907 geschehenen Fahrpreiserhöhung. Die fälligen Abzahlungen stockten, Prozesse und Pfändungen begannen, gerade zu einer Zeit, wo die Fabrikanten selber schwer fremdes Geld für ihre Betriebe heranziehen konnten. Auch die Ausbeutung des Kraftomnibusbetriebes ging nicht mit der gehofften Raschheit vor sich, weil die Verkehrsverhältnisse gleichfalls die Kostenansätze für Abnutzung und Kraftverzeugung weit überschritten sahen. Die gleiche Wendung trat in Frankreich, zuletzt auch in Italien ein: die Grenze der Aufnahmefähigkeit für Sport- und Luxuswagen ist gleichfalls weit überholt. Fabrikanturfürer sind bereits zu verzeichnen. Die holländische Fabrik Trompenburg mußte ein Moratorium nachsuchen. Die Turiner Fabrik Aquita stellte ihren Betrieb ein und folgte damit der Fabrik Napid. Die Fabricca Italiana Automobili Torino (nach den Anfangsbuchstaben: Fiat) hatte in der Zeit der allgemeinen Begeisterung ihre Aktien mit circa 400 Prozent notieren lassen (bei 9 Mill. Lire Aktienkapital), während sie jetzt erheblich unter 100 gefallen sind; große Arbeiterentlassungen haben stattgefunden. Von den Werken des Pariser Bezirkes (Ranhard, Brauer, Lemoine, Societe des roulements a billes, Societe d'Electricite) kommen ähnliche Nachrichten; Hunderte von Arbeitern sind schon entlassen, und man prophezeit für eine nahe Zeit die Abschließung einer vollen Hälfte. Die Lieferwerke in der Provinz (im Loirebecken, in den Ardennen, in Marne) fühlen den Rückschlag; steht doch in Frankreich die Automobilindustrie an der dritten Stelle der exportierenden Industrien. Aber gerade weil hier alles gleich für den Weltmarkt produzierte, besteht die Gefahr, daß durch Schleuderexporte der internationale Absatzkampf noch erbitterter wird. Vielleicht könnte das noch immer vernachlässigte Feld der Lastautomobile einen gewissen Erfolg bieten. Das wird jedoch in der Hauptsache von der allgemeinen Industrieconjunktur abhängen.

Berlin, 20. Oktober 1907.

Max Schippel.

Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg.

II.

Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft hat das Modell eines Kalksteinbruchs ausgestellt. Das Modell zeigt den Kalksteinbruch des Herrn D. Merkel in Bernburg, im Maßstab von 1:100. Bei der Anlage und dem Betriebe des Bruches ist darauf Rücksicht genommen, daß mit einer großen Leistungsfähigkeit eine möglichst große Betriebssicherheit verbunden wird. Es ist deshalb Etagenbau bei 5—6 Meter Strohseilhöhe und -breite gewählt, und zwar so, daß eine in Angriff genommene Etage mindestens 10 Meter breit ist; nach Abbau des 5 Meter breiten Arbeitsfeldes bleiben dann noch 5 Meter Etagenbreite übrig. Es wird nicht auf allen Etagen zu gleicher Zeit gearbeitet, sondern in der einen Bruchhälfte nur auf der 1., 3., 5., in der andern auf der 2., 4., 6. Etage, so daß zwischen zwei Arbeitsstößen je eine ruhende Etage liegen bleibt und die horizontale Entfernung von einer Arbeitsstelle zur andern 15 Meter beträgt. Hierdurch wird verhindert, daß Material aus einem Arbeitsfeld in das andre fällt und die Arbeiter gefährdet.

Die Höhe der Arbeitsstößen beträgt anfänglich 5 Meter und wird während der Arbeit beständig niedriger, so daß das Abhützen aus größerer Höhe unmöglich ist. Der Abraum wird mit wechselnden Rügen in Stipplos seitlich abgefahren. Die Abraumbahn bildet einen Ring. Die ganze Bruchlänge beträgt rund 300 Meter; die Abraumarbeiten erfolgen abwechselnd rechts und links in Länge von 150 Meter, so daß auch beim Abbau des Steinmaterials ein Wechsel in den Arbeitsstößen eintreten muß.

Auf jeder Etage liegt ein Bahngleis, auf dem der Drehschicht in Rippwagen abgefahren wird, während das gewonnene Steinmaterial direkt in die Drahtseilbahnstation verladen und mittels Bremsberg nach der Drahtseilbahnstation geschafft wird. Die Seilführung der Bremsberge wird nicht durch ein auf der Seiltrommel eingeschnittenes Schraubengewinde, sondern durch zwei gefoppelte Seilscheiben bewirkt, die auf einer Spindel laufen, deren Ganghöhe gleich der Seilstärke ist. Vor diesen Spindelscheiben liegen lose Scheiben, die die etwaigen Schläge der Seile auffangen, um die Gewinde der Seilführung zu schützen. Der Gang ist infolgedessen sehr ruhig und leicht zu regulieren, so daß die Abnutzung der Seile und der ganzen Anlage gering ist und eine möglichst geringe Steigung der Bremsbahnebene ermöglicht wird. Die Bremse ist so eingerichtet, daß die Bewegung sofort aufhört, wenn der Bremshebel nicht mehr gehoben wird.

Am unteren Ende der Bremsbahnen befindet sich ein Wall, um zu verhindern, daß durchgehende Wagen weiterlaufen können; die vorgelegte Drehplatte macht es außerdem unmöglich, daß Wagen von selbst nach der Beladestation der Drahtseilbahn laufen.

Das in der Sohle gewonnene Material wird mittels elektrischer Antriebs auf der steigenden Ebene nach dem unteren Bremsberge gehoben. Die Förderung mittels schiefer Ebene und Bremsberg hat sich als viel ungefährlicher erwiesen als die Förderung in senkrechten Aufzügen.

Schuhhütte für den Schießmeister beim Wegten der Schüsse mittels elektrischer Zündung, ausgestellt von der Basalt-Aktiengesellschaft, Ring a. Mh. In sämtlichen Betrieben der genannten Gesellschaft erfolgt das Wegten der Schüsse mittels elektrischer Zündung. Um vor Beschädigungen durch unherkennende Sprengstücke gesichert zu sein, muß der Schießmeister, der die Zündung bewirkt, in größerer Entfernung von der Schuhhütte aufgestellt werden. Zur Herstellung der Verbindung zwischen Patrone und Zündmaschine sind daher oft sehr lange Leitungsdrähte erforderlich. Dies hat den Nachteil, daß die Isoliermasse, von welcher die Drähte umgeben sind, leicht zerbricht, wodurch Erdleitung und Versagen der Zündung entsteht.

Um diesem Nachteile zu begegnen, hat die Basalt-Aktiengesellschaft die in dem ausgestellten Modelle dargestellte Schuhhütte erbaut, welche, auf den Gleisen der Betriebe leicht beweglich, an den für die Zündung des Schusses am günstigsten gelegenen Ort gebracht wird, selbstverständlich in angemessener Entfernung von der Schuhhütte.

Die Wände und die Decke der dem Schießmeister als Aufenthalt dienenden Schuhhütte sind aus 8 Millimeter dickem Eisenblech hergestellt. An der vierten Seite befindet sich die Einstiegsöffnung. Decke und Wände sind nach außen durch 5 Zentimeter dicke Eisenbohlen verstärkt, um sicheren Schutz vor Sprengstücken zu gewähren. Am Boden der Schuhhütte befindet sich (in jeder Wand) ein Loch, durch welches die Leitungsdrähte nach der Schuhhütte geführt werden. Gegen senkrecht aus großer Höhe auf die Decke fallende Steine ist die Schuhhütte durch ein aufgesetztes Erdpolster gesichert. Das Ganze ruht auf einem Wagonuntergestell mit Radsätzen, die der Spurweite der Betriebsgleise entsprechen.

Bemerkenswert ist nur, daß sich eine solche Einrichtung nur in äußerst großen Betrieben bewähren kann; denn in den meisten Betrieben sind die Verkehrswege in einem so miserablen Zustande, daß der Schießmeister mit seiner Schuhhütte nicht schnell genug fortbefördert werden könnte.

Dieselbe Firma hat auch einen Sicherheitsgurt für Arbeiter ausgestellt. Uns erscheint dieser Gurt als sehr empfehlenswert. Ueberall, wo die Höhe oder Beschaffenheit der Arbeitsstelle dem Steinbrucharbeiter keinen ausreichend sicheren Stand bei seinen Verrichtungen gestattet, muß gemäß § 8 Absatz 2 der allgemeinen Unfallverhütungsvorschriften der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft für Steinbrüche und Gräbereien über Tage für eine ordnungsmäßige Verwendung von Notseilen Sorge getragen werden, die stets in ausreichender Länge und gutem Zustande zur sofortigen Verwendung vorrätig zu halten sind. Die Notseile müssen bei Gebrauch sorgfältig und sicher befestigt werden. Die zur Befestigung verwendeten Rettungsgurte sind häufig so eingerichtet, daß der Arbeiter sie um den Leib über den Hüften fest anschießend anlegt. Durch dieses feste Anlegen wird die freie Bewegung des Arbeiters behindert und entstehen für ihn mancherlei andre Unbequemlichkeiten. So z. B. fest sich der Gurt infolge seiner eignen Schwere fest auf die Hüftknochen, wodurch bei längerer Arbeit Schmerzgefühle auf den gedrückten Körperstellen eintreten.

Diese Uebelstände sollen durch die vorgeschriebenen Rettungsgurte mit Tragriemen beseitigt werden. Die Tragriemen gestatten, daß der Gurt nicht mehr stramm angezogen zu werden braucht, sondern nur so eng anschießend getragen wird, daß er dem Arbeiter beim etwaigen Abhützen nicht über die in die Höhe gehobenen Arme hinwegrutschen kann. Die Tragriemen halten den Rettungsgurt in einer gewissen Höhe über dem Schwerpunkt des Körpers, so daß im Falle des Abhützens der freischwebende Körper immer mit dem Kopfe nach oben hängt, wodurch das beim Drehen des Körpers (Kopf nach unten) zu befürchtende Aufschlagen des Kopfes auf die Steinwand möglichst vermieden wird.

Auch ein Dynamitmagazin ist ausgestellt. Das Magazin besteht aus zwei Räumen, einem Vorder- und einem Hinterraum von 1,10 Meter Breite und 1 Meter Länge zur Unterbringung von Zündhütchen und Auftausätzen und einem Hinterraum von 1,10 Meter Länge und Breite für die Aufnahme von Sprengsteinen. Beide Räume sind durch eine 1/2 Meter starke Ziegelsteinwand mit 0,80x1,60 Meter großer Türe aus Doppelbohlen voneinander getrennt. Nach außen sind die Räume durch 1 1/2 Meter starke Ziegelsteine oder Betonwände umgrenzt. Die obere Abgrenzung bildet ein halbkreisförmiger Mauerbogen (Konnengewölbe) in der gleichen Stärke der Umfassungswände. Die Höhe vom Fußboden bis zum Scheitel des Gewölbes beträgt 2 Meter. Der Fußboden ist aus einer 10 Zentimeter starken Lehmenschicht mit darüberliegender Filzdecke hergestellt. Im Vorder- und Hinterraum sind rechts und links in den Außenwänden Nischen ausgespart, die zur Aufnahme der Auftausätze dienen und deren Größe 0,60x0,50x0,25 Meter beträgt. Die Außentür ist 0,80x0,60 Meter groß und besteht aus zwei Lagen je 3—4 Zentimeter starker Eisenbohlen, von denen die äußere mit Eisenblechbeschlag versehen ist. Sie schlägt nach außen auf, und zwar derart, daß eine Reibung zwischen der Unterseite und dem Fußboden nicht stattfinden kann. Hierdurch wird ein etwaiges Entweichen von Funken vermieden. Die Mauerleibungen sind so nahe an die Türöffnung herangerückt, daß kein Angriffspunkt gegeben ist, die Tür mit einem Eisen oder dergleichen zu erzwingen. Zur weiteren Sicherung sind an der Innenseite oben und unten Z-förmige Hasen angebracht, die beim Schließen der Tür in das Mauerwerk hineingreifen. Zum Verschlusse dienen für jede Tür zwei Rasthaken mit Zuhaltung. Diese sowie sämtliche Verbindungsstücke und die vorher erwähnten Sicherheitsklappen sind aus Messing hergestellt.

Durch Aussparen von Luftkanälen im Mauerwerk ist für Ventilation hinreichend gesorgt, und zwar geht von beiden Seiten der Außentür oben und unten von den Türleibungen aus je ein Kanal durch das Mauerwerk in den Vorder- und Hinterraum und von diesem aus in den Hinterraum, so daß stets ein Ausgleich der inneren und der äußeren Temperatur stattfinden kann. Die Ausläufe der Kanäle in den äußeren Türleibungen sind vergittert. Das ganze Magazin ist bis 1 Meter über First mit losem Boden beschüttet oder ganz in die Erde eingebaut. In einem derartigen Magazine dürfen 50 Kilogramm Dynamit gelagert werden. Unsere Kollegen täten sehr gut, wenn sie die Meister auf den Wert solcher Dynamitmagazine hinweisen würden. Mancher Unglücksfall könnte durch eine sichere Aufbewahrung der gefährlichen Sprengstoffe vermieden werden.

Die kapitalistische Theorie vom Lohnfonds und ihre Widerlegung.

Die bürgerlichen Ökonomen vertreten — soweit sie blindlings den Interessen des großen Kapitals ergeben sind — seit einem Jahrhundert eine Theorie, die der Engländer McCulloch 1823 so formuliert: „In jedem gegebenen Momente hängen die Löhne von dem Verhältnis ab, das zwischen der Größe des für die Lohnzahlung bestimmten Fonds oder Kapitals und der Arbeiterzahl besteht. Die Arbeiter sind stets der Divisor, das Kapital der Dividendus.“ Und einer seiner Schüler definierte diese Theorie vom Lohnfonds der Nationen so: „In jedem Lande wird die Arbeitskraft durch einen bestimmten Teil des jeweilig angeammelten Kapitals bezahlt, und zwar kann derselbe weder durch das vorsichtige Eingreifen der Regierung, noch den Einfluß der öffentlichen Meinung, noch die Verbindungen der Arbeiter untereinander vergrößert werden. Ebenso hat jedes Land eine bestimmte Anzahl Arbeiter, und diese kann weder durch das Eingreifen der Regierung, noch der öffentlichen Meinung, noch der Verbindungen unter ihnen selber verringert werden. Der augenblicklich vorhandene Teil des Kapitals soll nun unter ihnen verteilt werden. Es nützt nichts, gegen eine der vier grundlegenden arithmetischen Regeln anzukämpfen. Die Lohnfrage ist eine Divisionsaufgabe. Man sagt, der Quotient sei zu klein. Aber man kann ihn nur auf zwei Arten vergrößern: Man vergrößere den Dividendus bei gleichem Divisor, so wird der Quotient größer sein; man verringere den Divisor bei gleichem Dividendus, so wird ebenfalls der Quotient größer sein.“

Das war eine „wissenschaftliche“ Entdeckung, so recht nach dem Herzen des Kapitalisten. Denn nun war bewiesen, daß das Streben der Arbeiter nach einem höheren Anteil an dem Arbeitsertrage sinnlos und schädlich sei, da der Kapitalist ja gar nicht anders konnte, als genau den Teil des Arbeitsertrages, den ein geheimnisvolles naturgesetzliches Walten im voraus als

Arbeitslohn bestimmte, an die Arbeiter zu verteilen. Die Sinnlosigkeit der Streiks, der friedlichen Lohnbewegungen lag klar vor aller Augen, denn da die Streiks den Lohnfonds nicht vergrößerten, konnten sie auch die Löhne nicht erhöhen. Daher war es nur gerecht und durchaus im Interesse der Streitenden selbst gehandelt, wenn die staatliche Gewalt die Arbeiter am Streiken mit Polizei, Gefängnis und Verbannung verhinderte. Daher aber war auch jede Arbeiteraufregung, jede soziale Fürsorge zwecklos und schädlich, denn sie konnte an dem Walten dieses Naturgesetzes in der Ökonomie nichts ändern. Möchten immerhin die Kinder in den Industrien zu Hunderttausenden zugrunde gerichtet werden, möchten in der Heimindustrie die Töchter des arbeitenden Volkes zu Hunderttausenden im Elend verkommen oder der Prostitution überliefert werden, möchten die männlichen Arbeiter bei niedriger Entlohnung und übermäßiger Anstrengung verheert werden mit Tuberkulose und Alkohol: das alles war nur geeignet, der Arbeiterschaft selbst zum Besten zu dienen, denn durch das massenhafte Elend verringerte sich ja der „Divisor“, und so wurde nach dieser kapitalistischen Lehre der Teil des Lohnfonds, der auf den einzelnen Arbeiter entfiel, um soviel größer. Außerdem aber war es töricht und überflüssig, mitleidige Wohltätigkeit zu üben, denn gegen das Naturgesetz konnte man nicht ankämpfen. Man sieht: Eine Theorie, so vollkommen deckend für die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wie kaum eine andre erfunden werden konnte.

Man darf aber nicht annehmen, daß diese total verdrehte Theorie längst überwunden sei. Lesen wir die Publikationen der Unternehmerverbände, so können wir ihre Spuren in jedem Satz finden. Die Bueck, Hegener u. a. vertreten auch heute noch mit aller Wucht die Meinung, daß die Arbeiterorganisationen schädlich sind, daß ihr Streben verdammenstwert ist und daher mit allen Machtmitteln des Staates bekämpft werden muß. Nach ihrer Darstellung „tut der Staat Unrecht, die Gewerkschaften zu dulden, da die Unternehmer schon alles was sie können für die Arbeiter tun“.

Diese sogenannte Lohnfondstheorie hat von je lebhaften Widerspruch auch außerhalb der Arbeiterorganisationen gefunden. John Stuart Mill nahm recht energisch gegen sie Stellung. „Es gibt kein Naturgesetz, das es den Löhnen auf Grund ihres Wesens unmöglich macht, so hoch zu steigen, daß sie nicht nur die Fonds, welche der Unternehmer für sein Geschäft, sondern auch den gesamten Betrag aufzehren, den er für seine privaten über die Lebensbedürfnisse hinausgehenden Ausgaben bestimmt hatte. . . Die Macht der Gewerkschaften kann daher dazu verwandt werden, der Gesamtheit der arbeitenden Klassen einen relativ und absolut größeren Anteil an dem Arbeitsprodukt zu verschaffen.“ Seitdem Mill diese Ansicht niederschrieb, hat die Praxis immer wieder gezeigt, daß die Ergiebigkeit menschlicher Arbeit und damit der Reichtum wächst in dem Maße, als die Arbeiter in ihrer Existenz gehoben und geistig durchgebildet werden. Je höher der Teil ist, den der Arbeiter vom Ertrage seiner Arbeitsleistung erhält, um so höher seine Leistungsfähigkeit. „Man kann sehr wohl zu wenig für die menschliche Arbeit zahlen“, meint Thorold Rogers in seiner Geschichte der englischen Arbeit, und wir finden diesen Satz in den Berichten der Kapitalistenpresse alltäglich bekräftigt. So wird jetzt von den Westfälischen Drahtwerken in Werne mitgeteilt, daß sie für 839 Arbeiter im Jahre 1905 eine Gesamtlohnsumme von 1 174 046 Mark verausgabten. Dieser stand ein Reingewinn von 1 104 726 Mark gegenüber. Im Durchschnitt verdiente also der Arbeiter 1399 Mk. pro Jahr, während der Kapitalist von jedem Arbeiter einen Reingewinn von 1316 Mk. pro Jahr einnahm. Noch günstiger war das Verhältnis im Jahre 1906: An 881 Arbeiter wurde eine Lohnsumme von 1 286 292 Mk. ausbezahlt und ein Reingewinn von 1 279 544 Mk. erzielt. Es kommen also auf den Arbeiter 1460 Mk. Lohn und 1452 Mk. Reingewinn auf den Kapitalisten von jedem Arbeiter. Aber wieviel Personen sich in diesen Entbehrungslohn, wie Nassau Senior den Gewinn des Unternehmers aus der Arbeit nannte, teilen mögen, sicherlich kommt auf jeden Besitzer dieses Werkes ein Betrag, der das Hundertfache der Summe ist, die dem Arbeiter an Lohn gezahlt wurde. Es gibt ebensowenig ein Naturgesetz, das es den Arbeitern unmöglich macht, sich einen höheren Teil des von ihnen mit Hand und Hirn erworbenen Reichtums zu erringen, als es einen von vornherein festgelegten Fonds für Arbeitslöhne gibt. Und so bequem für die wilde und zügellose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft die Theorie vom Lohnfonds für diejenigen ist, die andere für sich Reichtum erarbeiten lassen, so irrig ist sie. Das zeigt das Ergebnis der Gewerkschaftsbewegung eines jeden Landes unwiderleglich. hb.

Projektierte Pflaster-Arbeiten.

Erhobe Pflasterung der Dorfwege. — Koblenz: 17 000 Quadratmeter. Beschungs- und Leinpfadpflaster. — Moselbahnhof Koblenz Pflasterarbeiten. — Bahnhof Großsien 12 000 Quadratmeter Pflaster. — Bahnhof Bodelzig 3500 Quadratmeter Pflaster. — Chauffee-Neubau Strasburg-Görschen Pflasterarbeiten. — Lohr 2000 Quadratmeter Kleinpflaster. — Landenberg a. W. Kanalisation der Bräudenvorstadt. — Neustrelitz Kanalisation. — Rößel (Ostpr.) desgl. — Bremen zur Hafenerweiterung 7 964 000 Mk. bewilligt. — Greifswald Kanalisation. — Schmargendorf b. Berlin desgl. — Heiligenstadt Neupflasterungen. — Hahloß Pflasterung der Langgasse. — Meuthen O.-Schl. Pflasterung der Straßen zwischen der Gr. Wollnisch- und Kasernenstraße. — Wöhrwinkel 2800 Quadratmeter Pflaster. — Ralf Pflasterarbeiten in der Eisenbahnkolonie. — Bahnhöfe Wöllingen und Serig Pflasterarbeiten. — Kreis Sangerhausen für 1908 6800 Quadratmeter Kleinpflaster. — Die Finanzkommission Hamburg bestellt für 1908: Los Nr. 650 13 000 Kubikmeter Reihenspaltstein; Nr. 651 1100 Kubikmeter Plöthcher Reihenspaltstein 4. Klasse; Nr. 652 5000 Kubikmeter Reihenspaltstein; Nr. 653 25 000 Quadratmeter Reihenspaltstein; Nr. 654 9000 Quadratmeter Brickenstein; Nr. 655 6000 Kubikmeter gespaltene Pflastersteine; Nr. 656 11 000 Meter Kantsteine 30 Zentimeter breit und 7000 Meter 15 Zentimeter breit; Nr. 658 32 000 Quadratmeter harte Sandsteinplatten. — Chauffee-Neubau Gräß-Pöfen Pflasterarbeiten. — Rölln-Lindenthal Straßenpflasterungen. — 1500 Quadratmeter Pflasterarbeiten an der Emfaherstraße Walsung-Überhausen. — Hafenerweiterung Düsseldorf 3000 Quadratmeter Pflasterung. — Eichwege 700 Quadratmeter Pflasterarbeiten. — Wallerstädten (Hessen-Darmstadt) 2050 Quadratmeter Kleinpflaster. — Hagen i. W. Pflasterarbeiten am Posthaus (600 Quadratmeter). — Bahnhof Badamar 1050 Quadratmeter Pflasterarbeit. — Bahnhof Zoppot 2000 Quadratmeter Pflasterarbeiten. — Herbst Pflasterung mehrerer Straßen. — In Oberfeld sollen in den nächsten Jahren fast die gesamten Straßenpflasterflächen einer Erneuerung und Verbesserung unterzogen werden. Kosten: 3 Millionen Mark. — Donauerschingen 3400 Quadratmeter Pflasterarbeiten. — Duisburg 30 000 Mark für Straßenbauten bewilligt. — Rostock vier Straßen zu pflastern. — Lübbenau Pflasterarbeiten. — Berka (Hlm.) 50 000 Mk. für Straßenbauten bewilligt.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!